Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 113 | Montag, 16. Mai 1927 | 34. Jahrgang

Der Dietz-Goldmann-Skandal

Ein neuer Fall Höfle / Der völkische Untersuchungsrichter als Schutzengel von Claß

Wir haben auf die unerhörte Justizschande des Falles Claß—Dietz—Goldmann schon oft hingewiesen. Heute meldet sich der „Soz. Pressedienst“ dazu. Man blickt in einen Abgrund parteiischer Justiz. Und doch liegen die letzten Fäden noch im Dunkeln. Auch sie sollen ans Licht! D. R.

Im vorigen Frühjahr hat die preußische Regierung durch umfassende Haussuchungen die Hochverratspläne des Alldeutschen Dr. Claß und die verfassungsfeindlichen Treibereien gewisser Wehrverbände wie Wiking und Olympia aufgedeckt. Die arg bloßgestellten Rechtsverschwörer haben von ihren Verbrechen durch eine wüste Hetze gegen den Assessor Dr. Dietz in Elberfeld abzulenken gesucht, von dem sie vermuteten, daß er der Informator der preußischen Polizei gewesen wäre. Der Reichsanwalt ließ Dr. Dietz und seinen Freund Dr. Goldmann wegen angeblichen Landesverrats in Untersuchungshaft setzen und erst vor wenigen Tagen sind die beiden wieder in Freiheit gesetzt worden.

Die Anklage ist zusammengebrochen, der Versuch, die gefährlichen Zeugen unschädlich zu machen, ist mißglückt.

Ueber die entsetzliche Rolle des Helfershelfers der Rechtsputschisten, in die das Reichsgericht bei dieser Verfassung und Festhaltung zweier unschuldiger Studienräte gedrängt worden ist, — so schreibt der „Soz. Pressedienst“ — wird noch viel zu sagen sein. Für heute liegt uns eine Beschwerdeschrift vor, die einer der beiden unschuldig Verhafteten, Studienassessor Dr. Goldmann, über seine Erfahrungen während der Untersuchungshaft an den preußischen Justizminister gerichtet hat.

Am 2. September 1926 wurde Dr. Goldmann in Wartenburg Ostpr. auf der Straße verhaftet, ins Gerichtsgefängnis eingeliefert und nach Elberfeld transportiert, ohne daß man ihm erlaubte, von seinen Familienangehörigen auch nur mit einem Wort Abschied zu nehmen.

Vom 2. September bis 17. Oktober saß Dr. Goldmann in Elberfeld in Untersuchungshaft, ohne überhaupt vernommen zu werden.

Briefschreiben, Postempfang, Zeitungsbezug, ja selbst Haarschneiden war ihm all diese Wochen hindurch verboten. Dafür ließ der Untersuchungsrichter ihn photographieren, und Bild wie Fingerabdruck des unbestraften Mannes wurden ins Verbrecheralbum eingetragen.

Infolge der unerhörten Behandlung in der Untersuchungshaft erkrankte Dr. Goldmann an Venenentzündung und lag vom 25. November bis 30. Dezember 1926 hilflos in der Verbrecherzelle. Der Antrag auf Ueberführung ins Lazarett oder Krankenhaus wurde abgelehnt. Auch als sich im Februar 1927 eine Gallenblasenentzündung einstellte, blieb es dabei; der Untersuchungsrichter erklärte ihm, daß

nur bei unmittelbarer Lebensgefahr eine Ueberführung ins Krankenhaus

in Frage käme. Dr. Goldmann versichert glaubhaft, daß er schwere innere Kämpfe hat durchmachen müssen, um den trotz seiner Unschuld immer wieder andrängenden Gedanken an Selbstmord zu überwinden. Er glaubt aber zu wissen, daß in einer Anzahl anderer Fälle in Elberfeld weniger charakterfeste Untersuchungsgefangene diesen letzten Verzweiflungsschritt getan haben.

Die Schuld an dieser unerhörten Mißhandlung schreibt Dr. Goldmann ausschließlich **dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hofius,** zu. Er behauptet, daß dieser fanatisch völkisch eingestellt sei und führt für seine Einstellung eine Reihe charakteristischer Aeußerungen an: So soll Hofius bei wiederholten Gelegenheiten erklärt haben, Marx und Wirth hätten 10- bis 12mal täglich die Ententevertreter betrogen. So soll er gegenüber einem Rechtsanwalt M. geäußert haben:

„Von allen deutschen Stämmen sind nur die Preußen als Menschen anzusehen.

Wenn einmal Elsaß-Lothringen wieder in unsere Hand kommt, so wird es, wenn ich etwas zu sagen habe, evakuiert und mit Ostelbiern besiedelt.“

Auch soll Hofius keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß er im Grunde genommen, die Bestrebungen von Claß durchaus nicht mißbilligt, aber jede Maßnahme gegen seine Hochverratspläne als ein Verbrechen ansehe. Er soll sich ganz in die Aufgabe verbissen haben, **zum Schutze von Claß Dr. Dietz und Dr. Goldmann um jeden Preis hereinzulegen.** Aus dieser Gesinnung heraus schreibt er in einem Bericht an den Oberreichsanwalt:

„Leider hat die Vernehmung in B. nichts Belastendes ergeben; ich hoffe aber von der Vernehmung in W. Erfolg.“

Erst sehr spät scheint der Untersuchungsrichter eingesehen zu haben, daß man einen Landesverrat nicht feststellen kann, wo keine Spur eines solchen ist. Er hat dann nach den Angaben des Dr. Goldmann bei diesem um gut Wetter gebeten und ihm wiederholt die Frage vorgelegt, ob er nach einer etwaigen Entlassung aus der Untersuchungshaft schweigen würde. Als Goldmann das ablehnte, hat sich der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hofius, nach dessen Angaben mit den Worten getröstet:

„Na, was kann mir denn passieren! Ich bin als Richter unabsetzbar,

es kann also nur ein kleines Disziplinarverfahren geben.“

Dieses Disziplinarverfahren wird ja nun, wie das preußische Justizministerium in den letzten Tagen erklärt hat, wohl in Gang kommen. Ein gewisses Interesse daran müssen auch die Parlamente nehmen; denn alle Briefe, die Dr. Goldmann aus der Untersuchungshaft an Abgeordnete gerichtet hat, ja sogar förmliche Beschwerden, die er an die Fraktionen des Zentrums und der Sozialdemokratie im Reichstag gerichtet hat, sind während der ganzen 9 Monate der Untersuchungshaft vom Untersuchungsrichter zurückgehalten worden. So ist es gewiß kein Verdienst der Justizbehörden, daß der Fall Dietz—Goldmann nicht geendet hat wie der Fall Höfle und die Untersuchung nicht erst an der Leiche eines durch die Untersuchungshaft Gemordeten einsetzt.

Reichstag und Volksernährung

Unerhörte Preissteigerungen für Brot und Kartoffeln / Die Folge der Bürgerblockpolitik Eine unzulängliche Regierungsmaßnahme

Die Sonnabend-Sitzung des Reichstags begann mit einer sozialdemokratischen Beschwerde über barbarische Zustände in Bulgarien. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) benutzte die Gelegenheit der Beratung eines deutsch-bulgarischen Rechtsvertrages, um seine Erlebnisse in Sofia zu schildern. Man weiß, daß er, zur Beobachtung eines Kommunistenprozesses auf legale Art nach Bulgarien gekommen, schon wenige Stunden nach seiner Ankunft wie ein Schwerverbrecher behandelt und ausgewiesen worden ist. Ueber dieses persönliche Erlebnis hinaus konnte Rosenfeld Material über Morde und Folterungen, für die die jetzige bulgarische Rechtsregierung verantwortlich ist, vortragen. Einen Widerhall fand die Rede Rosenfelds bei den Regierungsparteien nicht. Sie und die Reichsregierung schwiegen.

In drei Lesungen wurde dann der Gesetzentwurf über vorübergehende Aufhebung der Einfuhrscheine angenommen. Die Sozialdemokratie hat beantragt, auch die Roggenzölle aufzuheben. Das rief den Minister für die Ernährung der Großlandwirtschaft, Herrn

Schiele,

auf den Plan. Er weist auf die wesentliche Steigerung der Getreidepreise in letzter Zeit hin. Den Anstoß zu dieser Preisentwicklung hätten die steigenden Forderungen der Ueberseegebiete gegeben, besonders in Argentinien und in Kanada habe sich eine Hausse für Getreide entwickelt. Auf der anderen Seite sei auch der Einfuhrbedarf in Europa gestiegen, insbesondere infolge der schlechten Ernte des vergangenen Jahres. Mengenmäßig bestehe keine Besorgnis für die Versorgung der deutschen Bevölkerung bis zum Einsetzen der neuen Ernte. Aber das starke Einfuhrbedürfnis einiger europäischer Länder lasse es zweckmäßig erscheinen, einer unter Umständen möglichen starken Ausfuhr deutschen Brotgetreides rechtzeitig entgegenzutreten, um dadurch eine überstürzte Preisentwicklung zu verhindern. Der Minister wendet sich zum Schluß

gegen die von der Sozialdemokratie geforderte vorübergehende Suspendierung der Roggenzölle,

weil der damit verfolgte Zweck einer Senkung der Getreidepreise nicht erreicht werden würde.

Frau Abg. Sender (Soz.):

Der Gesetzentwurf der Regierung ist ein schweres Schuldgeständnis. Die jetzt eingetretene Notlage war vorauszusehen. Die Verantwortung der Regierung und des Reichsernährungsministeriums ist um so größer, als rechtzeitig gewarnt worden ist, nicht nur vom Deutschen Landwirtschaftsrat, der auf den voraussichtlichen Fehlbedarf hingewiesen hat, sondern auch von der Sozialdemokratie, als sie ihren Antrag auf Suspendierung der Roggenzölle eingebracht hat. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Vorräte in Roggen völlig, in Weizen fast völlig aufgebraucht worden sind. Die Preise für Getreide sind in fortwährendem Steigen begriffen. Die Behauptungen aber, daß der Antrieb dazu von Amerika ausgehe, ist falsch, denn

vom 1. März bis zum 9. Mai sind die Preise in Chikago um etwa 4 Prozent, in Berlin dagegen um 12,5 Prozent in die Höhe gegangen.

Die Regierung will nun zur Beschwichtigung der Oeffentlichkeit durch die Aufhebung der Einfuhrscheine etwas tun, doch kann mit dieser Maßnahme allein die Verknappung des Brotgetreides und seine Verteuerung nicht mehr aufgehalten werden. Die Sozialdemokratie fordert deshalb mit aller Entschiedenheit die Suspendierung der Roggenzölle neben der jetzigen Maßnahme der Regierung.

Was der Staat durch die Einnahme an Zöllen verdient, verliert er wieder durch den Druck auf den Getreidepreis, den die Getreidehandelsgesellschaft ausüben soll. Der gerade und gesunde Weg ist nur die zollfreie Einfuhr des Getreides. Jede Intervention hat spekulativen und problematischen Charakter. Daß die Brotversorgung gefährdet ist, daß wir uns in einer schweren Notlage befinden, kann nicht mehr geleugnet werden. Trotzdem will man aus Angst vor dem Großgrundbesitz

nur eine halbe Maßnahme

durchführen.

Die Millionen der konsumierenden Bevölkerung klagen den Reichsernährungsminister Schiele an,

daß er diese Maßnahme zu spät treffen will, daß er auch jetzt noch vor Vertuschung nicht zurückschreckt, daß er durch künstlichen Optimismus und durch seine Passivität die ungeheure Teuerung des Brotgetreides verschuldet hat, daß er statt der Suspendierung der Roggenzölle die Erhöhung des Mehlzolls durchgesetzt und damit das Hinauftreiben des Brotpreises verursacht hat. Wie stark die Roggenpreise gestiegen sind, zeigen folgende Zahlen: 1 Tonnne Roggen kostete in Berlin im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913: 168 Mk., 1925/26: 170 Mk.; dagegen am 31. Januar 1927: 245,70 Mk., am 30. April: 270 Mk., am 4. Mai: 276,50 Mk. Die Verteuerung des Roggens hat den Verbrauch allein im April mit 30 bis 40 Millionen belastet.

Man wird Herrn Schiele zugestehen müssen, daß sein Programm, **das zur Verteuerung der Lebensmittel führen muß,** außerordentlich reichhaltig ist. Anstatt der Senkung der Zuckersteuer ist die **Erhöhung des Zuckerzolls** um 50 Prozent bereits angekündigt worden. Auch der **Kartoffelzoll** soll erhöht werden, trotzdem

die Preise für Kartoffeln ungeheuer gestiegen

sind. 1913 mußte der Konsument für 1 Pfund 2½ Pfg., heute muß er 8½ Pfg. zahlen. Weiter wird die Aufhebung der zollfreien Einfuhr von Gefrierfleisch vorbereitet, die die Erhöhung der Fleisch- und Viehzölle nach sich ziehen und besonders die ärmeren Teile der Bevölkerung schwer treffen wird. Die Suspendierung der Futtermittelzölle ist abgelehnt worden, die Zölle auf Schmalz, Speck und Schweinefleisch sollen heraufgesetzt werden. Alles verursacht nicht nur eine weitere Steigerung des Preisniveaus, sondern muß auch die Stockung aller Handelsvertragsverhandlungen und eine **Steigerung der Selbstkosten der deutschen Industrie** zur Folge haben. Mit vollem Recht hat der Direktor Dr. Lange auf der Tagung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten Herrn Schiele einen **Minister für Ernährung der Landwirtschaft** genannt.

Die Politik des Herrn Schiele dient aber nicht der gesamten Landwirtschaft, sondern sie kommt in der Hauptsache dem Großgrundbesitz zugute.

Bei der Beratung des Zolltarifs im Sommer 1925 wurde von den Verteidigern der Zollerhöhungen behauptet, sie würden eine Stabilisierung der Preise zur Folge haben und dazu führen, daß der ganze Bedarf an Lebensmitteln der deutschen Bevölkerung auf eigenem Boden gedeckt werden könne. Die bisherige Entwicklung beweist aber, daß beides durch diese Zollpolitik unerreichbar ist.

Der Besitzbürgerblock treibt eine rücksichtslose Politik gegen die Verbraucher und vor allem gegen die Arbeiter. Die geringen **Lohnsteigerungen der jüngsten Zeit fließen restlos in die Taschen der Großagrarier, jeder Aufstieg der Lebenshaltung der breiten Volksmassen wird niedergehalten.** Es werden immer neue Mittel ersonnen, mit denen man der agrarischen Minderheit dienen will, die Kleinbauern, der Mittelstand, die Arbeiter, Angestellten und Beamten sollen die Zeche bezahlen, 1925 hat das Zentrum noch erklärt, daß keine Steigerung der Lebensmittelzölle erfolgen soll. Heute aber werden die Zölle weiter erhöht, alle Wünsche des Herrn Schiele werden vom Zentrum befriedigt. Diese Politik des Bürgerblocks zeigt, mit welchem krassen Egoismus die herrschenden Klassen ihre Interessen vertreten. Nur die Sozialdemokratie vertritt das Interesse der gesamten Volkswirtschaft und damit das Interesse der arbeitenden Klasse. **Fahren Sie so fort, die Wucherpolitik, die Sie treiben, ist die beste Propaganda gegen die von Ihnen verteidigte Gesellschaftsordnung!** (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Meyer-Berlin** (Dem.) äußert Bedenken gegen die Suspendierung der Roggenzölle und stimmt der Regierungsvorlage

zu. — Abg. Hörnle (Komm.) bestreitet, daß die Preissteigerungen vom Ausland ausgegangen seien. Die wirklichen Ursachen seien die Schutzzölle. — Die Vorlage wird nach Ablehnung eines sozialdemokratischen Abänderungsantrages einstimmig verabschiedet.

Der Reichstag setzte dann die Beratung des Gesetzentwurfs über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten fort. Das Haus leerte sich mehr und mehr. Auch die Regierungsparteien verschwanden bis auf einige Horchposten. Diesmal war die gähnende Leere des Saales der gegebene Ausdruck für die Mißachtung gegenüber einem Gesetz, das der Jugenderziehung nichts nützen, modernen künstlerischen oder gar revolutionären Darbietungen schaden kann.

*

Heute Republikschutzgesetz im Reichstag

Berlin, 16. Mai (Radio)

In der heute nachmittag im Reichstag beginnenden Debatte über das Republikschutzgesetz wird für die Sozialdemokratie der Abgeordnete Landsberg das Wort nehmen. Die Regierungsparteien und insbesondere die Deutschnationalen planen nur Erklärungen abzugeben. Inzwischen hat der Proteststurm der deutschnationalen Wählerschaft munter seinen Fortgang genommen. Es verlautet, daß ganze Berge von Protesttelegrammen in den Parteibureaus der Deutschnationalen und dem Bureau ihrer Reichstagsfraktion liegen. In einer Erklärung der konservativen Partei, die allen Sonntagsausgaben zur Verfügung gestellt war, aber nur in zwei ihrer Organe erschienen ist, wird festgestellt, daß die Deutschnationalen im Begriffe stehen, für ein seinerzeit gegen sie fertiggestelltes Ausnahmegesetz zu stimmen und zwar einschließlich der „würdelosen Bestimmung", die bei deutschen Fürsten die persönliche Freiheit beschränkt. Dieser konservativen Partei gehört auch Graf Westarp, der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion an.

Verzweifelter Kampf um die Aufwertung

Genosse Leber wieder in Front

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde am Sonnabend die Beratung des demokratischen Antrages fortgesetzt, der das gegenwärtige System der Tilgung der Ablösungsanleihe durch Auslosung ersetzen will durch Ausgabe einer fortlaufend verzinslichen neuen Ablösungsanleihe. Der innere Wert des neuen Papiers soll mindestens 12½ Prozent der abgelösten früheren Anleihe betragen und der jährliche Zins auf mindestens 12 Prozent bemessen werden.

Von einem Vertreter des Reichsfinanzministeriums wurde der Antrag scharf bekämpft. Wenn auch der Etat zunächst durch den Antrag nicht erheblich stärker belastet würde, so bedeute doch der große Block von 5 Milliarden vorläufig nicht tilgbarer neuer Ablösungsanleihen, die sich aus 40 Milliarden als Besitz ergeben würden, eine schwere Beschränkung des Kredits des Reiches. Während sich die Vertreter des Zentrums, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei den Einwänden der Regierung anschlossen, wurde der Antrag von den sozialdemokratischen Vertretern, für die Abg. **Dr. Leber** sprach, unterstützt.

Gen. **Leber** erinnerte daran, daß von einem Sachverständigen die Auslosungsrechte der Altbesitzer mit einer Wurst verglichen worden seien, die im Rauchfang hänge, die aber der Besitzer nicht verzehren dürfe. Die alten Leute hätten von dieser Regelung nichts mehr. Der Kurs der Auslosungsrechte sei mit dem allgemeinen Kurssturz der letzten Tage noch gesunken und erreichte kaum mehr 7½ Prozent des ursprünglichen Anleihewertes. Das Mißverhältnis, das zwischen den Aufwertungssätzen für private Schuldforderungen und denen für die Anleihen bestehe, sei nicht aufrechtzuerhalten. Bei den letzten Wahlen hätten alle Parteien der Rechten eine sofortige Verzinsung der alten Reichsschulden gefordert. Redner begründete zugleich auch einen sozialdemokratischen Antrag, der die Einkommensgrenze für die Bejahung der Bedürftigkeit zwecks Erlangung der Vorzugsrente von 800 auf 1200 Mark erhöhen, und ferner die Bestimmung streichen will, daß Bedürftigkeit nicht vorliegt, wenn Tatsachen die Annahmen rechtfertigen, daß eine Hilfe nicht benötigt wird. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde von der Regierung mitgeteilt, daß die Kosten für das Verfahren zur Unterscheidung von Alt- und Neubesitz sich einschließlich der den Banken gewährten Entschädigung auf 20 bis 25 Millionen belaufe.

Der demokratische Antrag wurde schließlich von der Regierungsmehrheit gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Ueber den sozialdemokratischen Antrag wurde noch nicht abgestimmt.

Die sozialdemokratischen Vertreter brachten außerdem zum § 27 des Anleiheablösungsgesetzes einen Aenderungsantrag ein, der bezweckt, daß genau so wie den freien, auch den Betriebspensionskassen, die Altanleihebesitzer sind, aus den Zolleinnahmen eine Wohlfahrtsrente bis zur Höhe von 25 Millionen Mark gewährt werden soll. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur Beratung kommen.

Deutschland muß sich entschuldigen!

Wegen Hergt's Rede

Der polnische Gesandte in Berlin hat in diesen Tagen mit dem Reichsaußenminister eine Unterredung gehabt, deren Gegenstand die in Polen sehr erregt aufgenommene Beuthener Rede des Reichsjustizministers Hergt über die Ostpolitik war. Die beiden haben sich über ein der Oeffentlichkeit zu übergebendes Kommuniqué geeinigt, durch das der Streitfall zum Abschluß gebracht werden soll.

Danach hat der polnische Diplomat im Auftrage seiner Regierung darauf hingewiesen, daß Kundgebungen, wie sie in Beuthen erfolgt seien, im Widerspruch mit dem Geiste der zwischen Minister Stresemann und Minister Zaleski in Genf geführten Gespräche stünden und die Bestrebungen beider Minister wesentlich erschweren, die Grundlage für eine wirtschaftliche Verständigung zu schaffen. „Schließlich," so heißt es weiter, gab der Gesandte dem Gedanken Ausdruck, daß, falls die grundsätzliche Richtung der deutschen Politik keine Aenderung erfahren habe, der polnische Außenminister den Wunsch hege, damit rechnen zu dürfen, daß Notwendiges unternommen werde, um in Zukunft einer etwaigen Störung dieser gemeinsamen Bestrebungen zu begegnen.

Stresemann hat darauf ungefähr im Sinne der Ausführungen erwidert, die er vor kurzem in Oeynhausen machte: Die deutsche Politik habe keine Aenderung erfahren. Die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland seien durch die in Locarno getroffenen Abmachungen geregelt, die im Wege des Ausgleichs- oder Schiedsverfahrens eine friedliche Erledigung von Differenzen zwischen Deutschland und Polen gewährleisteten. Die Beunruhigung des polnischen Außenministers sei teilweise auf entstellte und übertriebene Pressenachrichten, teilweise auf Mißverständnisse dessen, was gesagt worden ist, zurückzuführen. Kundgebungen, die auf der einen oder anderen Seite stattfänden, dürfen keine überdriebene Bedeutung beigemessen werden. Auch die deutsche Regierung habe gegen derartige Kundgebungen auf polnischer Seite keine Beschwerde eingelegt. Im übrigen aber sei klar, daß beide Regierungen Sorge tragen müßten, Störungen ihrer gemeinsamen Bestrebungen zu begegnen. Also Hergts Rede ist mißverstanden worden, die Berichte in der Presse — d. h. vornehmlich in der deutschnationalen Presse — waren entstellend. Warum der Justizminister sie nicht berichtigt hat, wird nicht gesagt, aber in Warschau wie in Berlin wird man vermuten, daß er entweder kein ganz reines Gewissen hatte, oder daß ihm das „Mißverständnis" aus agitatorischen Rücksichten recht willkommen gewesen ist.

Nun muß er es sich gefallen lassen, vom Außenminister abgeschüttelt zu werden, denn darauf laufen Stresemanns Erklärungen hinaus und außerdem hat er eine deutliche Vermahnung einzustecken, nach der er sich in Zukunft ähnlicher „Störungen" enthalten möge, auch wenn seinen Reden im Grunde keine Bedeutung beizumessen sei. Eine schöne Blamage, die noch dadurch vergrößert wird, daß die deutschnationalen Minister einschließlich des Gestäubten der Veröffentlichung des Kommuniques zugestimmt haben.

Mit dem Ritt gen Osten ist es einstweilen also nichts. Der Führer ist von seiner eben gesattelten Rosinante unsanft heruntergeholt worden. Aus der Fanfare ist ein Rückzugssignal geworden. Wir haben uns vor den Polen entschuldigen müssen. Das ist einer der Erfolge deutschnationaler Außenpolitik.

Konferenz der kleinen Entente in Joachimsthal

Günstige Vorbedingungen / Traurige Ergebnisse

Das Erzgebirgsstädtchen Joachimstal, am Wege von Karlsbad zur Kammhöhe, die Böhmen von Sachsen grenzt, ist vor wenigen Jahrzehnten zu großer Bedeutung gelangt, als nämlich das Ehepaar Curie in Paris das seltene und seltsam aktive Element Radium entdeckte.

Dort sind nun die Außenminister der Kleinen Entente, d. h. der tschechoslowakischen Republik und der Königreiche Rumänien und Südslawien wieder zusammengetreten. Sie tun das gern in einem Kurort, so voriges Jahr in dem herrlich gelegenen Bled (Veldes) am gleichnamigen Südalpensee. Die Bemerkung, daß die Kleine Entente von Kurort zu Kurort reist, um gesund zu werden, liegt da sehr nahe.

Dem einen der drei Bundesgenossen, Südslawien, hat die stärkere Einkapselung Albaniens durch Italien eine um so stärkere Einbuße an Macht und Ansehen gebracht, als er nicht imstande ist, diesen Erfolg des mussolinischen Imperialismus zunichte zu machen. Von dem gegenseitigen Kräfteverhältnis ganz abgesehen, verhindert dies schon das neugestärkte Bündnis Rumäniens mit Italien, das nun auch die Annexion Bessarabiens als rechtsgültig anerkannt hat. Gewisse südslawische Rechnungen auf Ungarn sind gleichfalls durch die neuabgeschlossene Allianz Italien-Ungarn gescheitert. Freilich hat dieses letztere Bündnis Rumänien wieder mehr an die Stange der Kleinen Entente gebracht — und das aus folgendem Grunde:

Die Wiedererrichtung der Habsburgischen Monarchie in Ungarn, von Mussolini wie von den britischen konservativen Schutzherren aller Reaktion bereits gestattet, würde mit der Zeit den von Ungarn losgerissenen Besitz der Klein-Entente-Staaten um so sicherer bedrohen, als man von Ungarn auch stark oder sogar überwiegend madjarische Siedlungsgebiete losgerissen und dadurch den Irredentismus gewaltig gestärkt hat. Ganz besonders stark madjarisch ist aber das südwestliche Neu-Rumänien und darum ist das italienisch-ungarische Geschäft den Bukarester Machthabern um so fataler, als sie von allen Nachfolgestaaten so ziemlich das schlechteste Gewissen in puncto Minderheitenschutz haben müssen.

So wird die Joachimstaler Konferenz eine Besserung des inneren Zustandes der Kleinen Entente verzeichnen können. Sie wird zwar Südslawien nicht die Befreiung von der Gefahr der Umklammerung durch den italienischen Balkanimperialismus bringen können, höchstens die Aussicht auf eine gewisse Lockerung dieses Ringes, dessen Glied auch das faschistische Bulgarien ist — aber die Konferenz dürfte doch wohl die Wahrscheinlichkeit verringern, daß in Ungarn die Monarchie so leicht wiederaufgerichtet werden könnte.

Die Beschlüsse

Prag, 16. Mai (Radio)

Die Konferenz der Kleinen Entente in Joachimstal ist nach dreitägiger Verhandlungsdauer am Sonntag mittag beendet worden. Die Ergebnisse der Konferenz werden von den zuständigen Stellen in 6 Punkte zusammengefaßt, die folgendes besagen:

1. Rumänien übernimmt als halbständiges Mitglied des Völkerbundsrates die Pflicht, die Interessen der Kleinen Entente zur Verhinderung des Anschlusses Oesterreichs an Deutschlands wahrzunehmen. Wirtschaftliche Verträge könnten die Lage Oesterreichs bessern, das aber „prinzipiell lebensfähig" sei.
2. Die Kleine Entente ist bei der Prüfung der Lage, sofern keine Vorbehalte bestehen, geneigt, der Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle in Bulgarien zuzustimmen.
3. Jugoslawien bemüht sich, um die Sprengung der Kleinen Entente zu verhindern, eine baldige Beilegung des Konfliktes mit Italien anzubahnen. (Dieser Punkt wurde durch den jugoslawischen Außenminister persönlich bestätigt.)
4. In einer Anerkennung der Sowjet-Union haben alle Staaten freie Hand, zumal es sich um eine Frage der „Opportunität des Augenblicks" handelt.
5. Ungarn habe nicht immer den Willen zur Beachtung der Friedensverträge gezeigt, sodaß erst Beweise einer endgültigen Sinnesänderung abgewartet werden müßten, ehe die Idee eines Locarno an der Donau verwirklicht werden könnte.
6. Die Kleine Entente müsse die wirtschaftliche Annäherung erst unter sich durchführen und sollte die Wirtschaftsbeziehungen zu den Nachbarn erst später regeln.

In Ergänzung dieser Kundgebung teilt das Tschechoslowakische Pressebureau mit, daß trotz der amtlich festgestellten Einmütigkeit der Meinungen eine Einheitlichkeit in den wichtigsten politischen Fragen nicht erzielt worden ist.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Brandenburg

6 Mandate erobert — Der bürgerliche Mischmasch entscheidend geschlagen

Berlin, 16. Mai (Radio)

In Brandenburg an der Havel wurde am Sonntag die Wahl zum Stadtparlament vorgenommen. Als sich seinerzeit anläßlich der Oberbürgermeisterwahl ein Kommunist von den bürgerlichen Parteien küren ließ und damit die anfängliche Linksmehrheit von 22 gegen 21 Stimmen der bürgerlichen Fraktion verloren ging, legten sowohl die Sozialdemokraten und später auch die Kommunisten geschlossen ihre Mandate nieder. Die Folge war, daß die Stadtverordnetenversammlung arbeitsunfähig wurde und aufgelöst werden mußte. Die am Sonntag erfolgte Wahl brachte der SPD. einen vollen Erfolg. Von den 21 Sitzen der Linken besetzt die SPD. bisher 16, während die Kommunisten nur 5 Mandate hatten. Am Sonntag steigerte die brandenburgische Sozialdemokratie ihren Besitzstand auf 22 Mandate und brachte dem Bürgerblock so eine schwere Niederlage bei. Von seinen 21 Sitzen blieben ihm nur 14. Die Kommunisten hielten ihren Besitzstand. Auf die Liste der Mitte (Demokraten) entfielen 2 Sitze. Es ist also der erfreuliche Tatbestand festzustellen, daß die Sozialdemokratie in Brandenburg jetzt allein die Hälfte der Stadtverordnetenmandate (22 von 44) besitzt und sowohl mit den Kommunisten wie mit den Demokraten jederzeit eine Mehrheit bilden kann.

Schacht rechtfertigt sich

Berlin, 14. Mai

Der Reichspräsident äußert sich heute in einem Berliner Morgenblatt über die Ursachen der Panik an der Börse in der Reichshauptstadt wie folgt:

„Der Ursprung des ganzen gegenwärtigen Vorgehens der Reichsbank liegt in der durch die Kriegs- und Nachkriegsverwaltung bedingte Verengung der deutschen Geldlage. Vor dem Kriege existierten in Deutschland neben der Reichsbank sehr erhebliche effektive Kassenreserven. Auch die Bankwelt hielt an Scheinen und Notenbankguthaben sehr viel größere Bestände als dies heute der Fall ist. Dadurch gestaltete sich in der Vorkriegszeit die Situation so, daß die Banken durchaus in der Lage waren, bei plötzlich auftretendem Geldbedarf einen erheblichen Teil aus eigenen Mitteln zu befriedigen, ohne gezwungen zu sein, sofort im ersten Augenblick auf die Notenpresse der Reichsbank zurückzugreifen. Die sogenannte volkswirtschaftliche Liquidität war vor dem Kriege erheblich größer als heute. An Kassenbeständen und Notenbankguthaben hielten nach den 2 Monatsbilanzen im Juni 1914 die deutschen Banken über 7 Prozent ihrer sämtlichen fremden Gelder." Heute ist diese Kassenliquidität der Banken nach den letzten 2 Monatsbilanzen auf 2 Prozent zurückgegangen und die Ansprüche der Reichsbank aus den letzten Monaten zeigen, daß bei jedem auch dem kleinsten erhöhten Geldbedarf die Banken sofort sich genötigt sehen, an die Reichsbank mit Wechsel- oder Lombardeinreichungen heranzutreten. Die Reichsbank hat seit langem bei den verschiedensten sich bietenden Gelegenheiten die Banken und andere Kreise auf diesen volkswirtschaftlichen und besonders im Währungsinteresse unerwünschten Zustand hingewiesen, und eine stärkere Kassenliquidität auf den Banken verlangt.

Z.d.A.-Tagung in Köln

Köln, 16. Mai (Radio)

Am Sonntag wurde hier unter zahlreicher Beteiligung aus- und inländischer Gäste der dritte ordentliche Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten eröffnet. In seiner Begrüßungsrede betonte der Vorsitzende Urbans, die Vertreter des Verbandes seien nach Köln gekommen, um auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen, wie sehr sich die Angestellten Deutschlands brüderlich verbunden wissen wollen mit ihren Arbeitsbrüdern am Rhein und an der Ruhr. Die eigentlichen Verhandlungen des Verbandstages werden heute vormittag beginnen. Anläßlich des Angestelltenkongresses fand am Sonntag nachmittag unter dem Geleitwort: „Für Sozialpolitik, für Gewerkschaft, für Politik" eine große Kundgebung statt, zu der Tausende herbeigeeilt waren. Hunderte erhielten wegen Ueberfüllung keinen Einlaß. Es sprachen u. a. die Reichstagsabgeordneten Scheidemann und Sollmann zu der Kopf an Kopf stehenden Masse. Der Appell Scheidemanns an die Angestellten für die Republik und ihren Ausbau auch in Zukunft zu kämpfen, wurde von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen.

Sport vom Sonntag

Arbeiter-Fußball

Hamburg schlägt Bremen glänzend

Hamburg, 16. Mai (Radio)

Der Kampf der Städtemannschaften Hamburg gegen Bremen im Arbeiter-Fußball hatte durch starken Regen sehr schwachen Besuch. Die Hamburger Mannschaft war dem Gegner in allen Punkten überlegen und gewann verdient mit 6 : 0.

Kommunisten im Arbeitersport

Berlin, 16. Mai (Radio)

Das von der Märkischen Spielvereinigung und den Kommunisten am Sonntag zwischen einer Berliner Mannschaft und Wiener Parteigenossen veranstaltete Fußballspiel endete mit 4 : 2 für Wien. Die Sozialdemokratische Partei hatte es abgelehnt, sich an dem Empfang der Wiener zu beteiligen, da sie mit den Sportveranstaltungen, die von den Kommunisten oganisiert werden, nichts zu tun haben will.

Städtespiel Bremen gegen Hamburg 0 : 6 (0 : 4)

Am Sonntag, einem Hamburger Schmuddeltag ersten Ranges, fand auf dem neu erbauten staatlichen Sportplatz am Borgweg im Stadtpark vor etwa 500 wetterfesten Zuschauern der Fußballwettkampf Hamburg gegen Bremen statt, der für die Bremer Genossen eine sehr schwere aber verdiente Niederlage brachte. Unsere Bremer Gäste, die sonst in spielerischer Beziehung hier in Hamburg hohes Ansehen genießen, konnten in keiner Weise auch nicht annähernd befriedigen. Lediglich der unglücklichen Zusammenstellung der Mannschaft (aus sieben Vereinen hatte man die Spieler herangeholt) ist es zuzuschreiben, daß der Kampf für sie in dieser Höhe verloren ging. Der Stürmer von Halbrechts prallte unglücklich mit einem der Verteidiger zusammen und wurde nicht unerheblich verletzt. Der Versuch des Spielers, weiter zu spielen, blieb ein Versuch. Leider hatten die Bremer Genossen einen Ersatzmann nicht zur Stelle. Ueber das spielerische Können der Gäste ist nicht viel zu sagen, ihr vorbildlicher Eifer, der bis zum Schluß des Spieles anhielt, darf lobend erwähnt werden. Körperlich war die Mannschaft zu schwer und konnte deshalb den flinken und behenden Hamburger Spielern keinen ernsthaften Widerstand leisten. Der Schiedsrichter, Gen. Stier-Lübeck, war in seinen Entscheidungen einwandfrei.

Vor dem Städtespiel fand ein Knabenspiel Lorbeer 1 gegen Hamburg 93 1 statt. In diesem technisch ganz hervorragenden Kampfe konnte Hamburg 93 ein glückliches 3 : 1-Resultat erzielen.

L-s.

Canberra

Die neue Hauptstadt des australischen Staatenbundes

Am 9. Mai ist die neugegründete Bundeshauptstadt des australischen Staatenbundes, Canberra, in Anwesenheit des Herzogs von York, der den englischen König vertrat, eingeweiht worden. Die sechs australischen Kolonien, die sich als erste in dem britischen Weltreich ein großes Maß von Selbstverwaltung errungen haben, schlossen sich am 9. Mai 1901 zu einem Bundesstaat zusammen. In der damals beschlossenen Verfassung wurde bestimmt, daß eine neue und staatsrechtlich außerhalb der Gliederstaaten stehende Bundeshauptstadt gegründet und erbaut werde, wo Bundesbehörden und Bundesparlament ihren Sitz haben sollen. Bis das vollbracht sein wird, soll Melbourne als provisorischer Sitz der obersten Bundesbehörden gelten. Der Beschluß wurde gefaßt, weil sich die Staaten nicht einigen konnten, welcher Staat und welche Stadt dieser Auszeichnung und der gewiß nicht unbeträchtlichen Geschäfte, der Vorteile teilhaftig werde, und so griff man zu dem Ausweg, ein Stück Land aus dem Staate Neusüdwales staatsrechtlich selbständig zu machen und dort die neue Hauptstadt des fünften Weltteiles zu erbauen. Es wurde noch auch bestimmt, daß die neue Hauptstadt zweihundert Meilen entfernt von jeder Großstadt gegründet werden müsse, eine Vorsichtsmaßregel, damit nicht eine der bestehenden Großstädte doch zu einem ungleichen Vorteil gelange.

So ging man nun daran, ein Gebiet von siebenhundert Quadratmeilen für die zu erbauende Stadt und ihren Bezirk durch Enteignung zuerst in Staatseigentum zu verwandeln. Es waren Schafweiden, Eukalyptuswälder, Farmen, die auf einem Hochgebirgsplateau von dem Bund angekauft wurden. Für den Acre wurde ein Kaufpreis von sechs Pfund Sterling vom Bund den früheren Eigentümern bezahlt; es wurde auch beschlossen, daß der Boden unveräußerliches Nationaleigentum bleibe und daß der Boden nur pachtweise auf höchstens 99 Jahre vermietet werden darf. Dennoch warf sich die Bodenspekulation auf diese Beute und es hat sich herausgestellt, daß der Bund ein ausgezeichnetes Geschäft mit der Stadtgründung gemacht hat. So wird berichtet, daß schon heute für ein Quadratfuß Grund in der werdenden City, in der Inneren Stadt, ein Pachtschilling gezahlt wird, der einem kapitalisierten Bodenpreis von hundertfünfzig Pfund Sterling per Quadratfuß entspricht. Es sind die Banken, die Versicherungsgesellschaften, große Handelshäuser, die sich um diesen Kaufpreis das Recht sicherten, im Schatten des Kapitols ihre Lokale zu erbauen.

Obwohl der Ausbau der Hauptstadt schon vor einem Vierteljahrhundert beschlossen wurde, begann man mit der eigentlichen Bautätigkeit erst 1912. Nach zwei Jahren Arbeit brachte der Krieg eine siebenjährige Unterbrechung und erst 1921 setzte die Arbeit wieder ein. Es ist ein genauer, alle Einzelheiten festsetzender Bau- und Regulierungsplan ausgearbeitet worden und die Straßen, Parke, die Absonderung der verschiedenen Viertel ist schon durchgeführt. Das Zentrum der Stadt wird das Regierungsviertel sein, ein besonderer Stadtteil ist den Geschäften und andern wirtschaftlichen Unternehmungen zugewiesen, in einem andern werden die Fabriken untergebracht und dann folgt erst in einem äußeren Gürtelkreis das eigentliche Wohn- und Siedlungsgebiet. Die öffentlichen Gebäude werden zwei Stock hoch, die Wohnhäuser alle ein Stock hoch sein und alles nach der Methode der Typisierung gebaut. Die zwischenstaatliche Kommission, die den Bau leitet, hat im ganzen siebenundzwanzig verschiedene Typen Häuser zugelassen. Für die sozialen Verhältnisse des ungeheuer reichen Weltteiles, der noch keine vollen sieben Millionen Einwohner hat, sind die Häusertypen und die vorgesehenen Mietzinse bezeichnend. Ein Holzhaus mit 4 Wohnräumen, das als die regelmäßige Arbeiterwohnung oder als die Wohnung der niederen Beamten bezeichnet wird, hat eine Wochenmiete von 22 (englischen) Schilling (etwa 25 RM.) zu entrichten. Für eine Ziegelvilla mit sieben Wohnungen wird eine Wochenmiete von drei Pfund, also etwa 62 RM. zu zahlen sein!

Der Stadtplan ist so angelegt, daß er 50 000 Einwohner fassen könne. Allerdings hat Canberra heute nur 6000 Einwohner, von denen mehr als 3000 Bauarbeiter sind. Vier Hotels, vier große Pensionen, deren Betrieb von der Regierung aufrechterhalten wird, eine Wäscherei, ein Kino und eine Kirche sind die bisherigen Bauten — außer dem sehr prunkvollen Parlamentsgebäude, in dem jetzt die erste Sitzung abgehalten wurde —, womit die neue Hauptstadt eingeweiht wurde. Im August sollen aus Melbourne die Regierungsbehörden mit etwa 500 Beamten übersiedeln, denen in einem Jahre weitere 1500 Beamte folgen sollen. Als großer Fortschritt wird in den englischen und australischen Zeitungen angekündigt, daß, nachdem die Stadt Nationaleigentum ist, auch die öffentlichen Betriebe, wie Wasserleitung und elektrische Energie, in städtischer Regie betrieben werden. Da der Straßenbau, die Kanalisierung, der Ausbau der städtischen Verkehrsmittel und der Eisenbahnen ungeheure Mittel erfordert, die nur bei einer sehr raschen Bevölkerungszunahme rentabel werden können, hat die Bundesregierung selbstverständlich großes Interesse daran, daß sich die Stadt rasch bevölkere. Man rechnet damit, daß sich die reichen Familien, die es sich etwas kosten lassen werden, am Sitz der Bundesbehörden in der funkelnagelneuen Stadt zu wohnen, ihren Wohnsitz nach Canberra verlegen werden und daß die neue Stadt vor allem der Wohnort der reichen Rentner, einer Abart der australischen Aristokratie, werden wird. Ihren Erbauern schwebt etwa das Beispiel von Washington und Boston vor und alle australischen Zeitungen verkünden, daß in zehn Jahren Canberra die schönste, reinste, planmäßigst erbaute Stadt der Welt überhaupt werden wird. Vorläufig ist von diesen weitausgreifenden Plänen noch nicht viel verwirklicht: es ist ein großes Gebiet, parkartig vermessen und eingezäunt und beherrscht von dem auf dem Kapitol erbauten Parlamentsgebäude, um welches herum die Stadt aus dem Boden gestampft werden soll.

Hat bei dieser Stadtgründung auch ein gutes Stück angelsächsischer Snobbismus und kleinlicher Spießbürgergeist mitgewirkt, so ist es gewiß doch ein eigenartiges Experiment, das in solchem Maßstab vielleicht zum erstenmal gemacht wurde.

Der „Gott der Schlachten"

Man schreibt uns:

So mancher Leser wird, wenn ihm die Frage vorgelegt wird, welcher Konfession der „Gott der Schlachten" angehöre, erstaunt auf seinen Kalender blicken und feststellen, daß die Zeit für Aprilscherze doch schon längst überschritten ist. Leider handelt es sich bei dieser Frage jedoch nicht um einen faulen Witz, und noch bedenklicher ist es, daß es immer noch zahlreiche Angehörige des Volkes, der Dichter und Denker gibt, die allen Ernstes auf kindlich anmutende kirchliche Fanfaren eingehen.

Wir stehen in der gnadenreichen Zeit eines sich langsam, aber sicher vorbereitenden Reichsschulgesetzes und — Konkordates. Die Volksseele muß allgemach in die entsprechende Siedehitze gebracht werden, und so darf es auch nicht verwundern, wenn noch tollere Gehirnblasen aufsteigen. Wenn man nicht längst wüßte, daß kirchlicher Wahn und Fanatismus vielen Köpfen jeden Blick fürs Schickliche und Vernünftige nehmen, so wäre man wahrhaftig versucht, eine gewisse Art von Logik als Zynismus zu bezeichnen.

Eine entsetzliche Botschaft kam dieser Tage aus Ostpreußen. Die Fahnen der ehmaligen ost- und westpreußischen Regimenter des 1., 17. und 20. Armeekorps, 85 an der Zahl, wurden aus dem Berliner Zeughause nach Königsberg verbracht, wo sie am letzten Aprilsonntag in die protestantische Schloßkirche überführt werden sollten. Es gehört schon ein ziemlich entarteter Geschmack dazu, Feldzeichen, die im organisierten Menschenmassenmorde den Weg zeigen mußten, ausgerechnet an der „Stätte des Friedens" aufzuhängen; es sei denn, sie würden mit der ernsten Mahnung versehen: „Du sollst nicht töten!" Ganz geschmacklos aber ist die Art, mit der sich die romergebene Presse des Stoffes bemächtigte und ihn in konfessionell verhetzendem Sinne ausschlachtete.

Ausgehend von der Erwägung, daß die Fahnen von Regimentern stammen, die sich aus vorwiegend katholischen Gegenden rekrutierten, empörten sich die Soldschreiber des Papstes über die Herausforderung, die noch dadurch gesteigert würde, daß die Feldzeichen in die — ehemalige Hochmeisterkapelle des Deutschherrenordens kommen sollten. „Wir deutschen Katholiken", war in der Zentrumspresse zu lesen, „protestieren aufs allerschärfste gegen diese eigenartige „Ehrung", die man unseren gefallenen Brüdern antut! Und wir erwarten, daß die zuständige Behörde — vor allem das Reichswehrministerium — ein energisches Wort dazu spricht. Das ist man uns katholischen Offizieren und Mannschaften schuldig! Denn sonst wandern schließlich die Fahnen der Regimenter, unter denen wir gekämpft haben, in die Spandauer Schloßkirche, wo die Brandenburger Hohenzollern ihren Abfall von der Kirche ihrer Väter besiegelt haben, oder gar in die Wittenberger Schloßkirche, wo Deutschlands Einheit Anno 1517 zu Grabe getragen worden ist!"

Soll man da spotten und den Hetzern den Rat geben, die Wehrmacht künftig streng konfessionell zu scheiden, jedem Soldaten nur noch Waffen in die Hand zu geben, die von seinem Konfessionsverwandten angefertigt, mit konfessionsverwandtem Gelde bezahlt wurden?

Die Heeresleitung erhörte die Eiferer. General Heye verfügte: „. . . . jede Konfession hat daher auch das Recht, an einer Ehrung der alten ehrwürdigen Wahrzeichen beteiligt zu werden . . . Ich empfehle aber, die jetzt überwiesenen Fahnen und Standarten in neutralen Räumlichkeiten unterzubringen, die jedermann zugänglich gemacht werden . . . ." Und Roms ergebene Presse jauchzt: „Hunderttausende katholischer Soldaten der alten Armee werden General Heye für diesen Erlaß Dank wissen, der übrigens wieder den Beweis erbringt, daß Rühren niemals schaden tut" (Für das schlechte Deutsch ist der klerikale Zeitungsschreiber haftbar.) „Ohne die Proteste der katholischen Presse hingen die Fahnen zu Ehren Wittenbergs in der protestantischen Schloßkirche, was selbstverständlich unsere Leisetreter nicht darin nrre machen wird, die „schwarze Hetzpresse" habe trotzdem nur den Frieden höchst überflüssigerweise gestört." (Man fühlt das nicht ganz reine Gewissen hinter dieser vorbeugenden Erklärung).

Ist der Schlachtengott evangelisch oder katholisch? Wahrscheinlich hat Herr Heye recht: Er ist neutral, d. h. er kümmert sich wie Sachsens Geenig a. D. August um den ganzen Dreck überhaupt nicht!

F. A. Celtis.

Gefährliche Steuerpläne

Auslieferung der Steuerhoheit an die Interessenten

Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat kürzlich angekündigt, daß dem Reichstag noch vor der Sommerpause neue Steuergesetze zugehen sollen. Es handelt sich dabei um ein Gesetz über die Vereinheitlichung des Steuerrechts (Steuervereinheitlichungsgesetz). Das Gesetz ist ein Mantelgesetz, das in vier Teile zerfällt: 1. Das Grundsteuerrahmengesetz, 2. das Gewerbesteuerrahmengesetz, 3. das Gebäudeentschuldungssteuergesetz und 4. das Gesetz über die Vereinheitlichung des Verfahrens in Steuersachen und über die Anpassung der Reichssteuergesetze (Steueranpassungsgesetz). Diese vier Gesetze werden durch einen gemeinsamen Zweck miteinander verbunden: sie dienen der Vereinheitlichung und der Vereinfachung der Steuergesetze und der Vereinfachung der Steuerverwaltung.

Dieser Gesetzentwurf ist vor einigen Tagen dem Kabinett zugegangen und wird nach Begutachtung durch eine am 18. Mai stattfindende Konferenz der Finanzminister dem Reichsrat zugeleitet werden. Der genaue Inhalt der Vorlage ist infolgedessen noch nicht bekannt. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, daß der Gesetzentwurf nicht nur den richtigen Gedanken der Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung und der Vereinfachung der Steuerverwaltung verfolgt, sondern daß gefährliche Nebenabsichten seinen Inhalt weitgehend beeinflußt haben. Besonders das Grundsteuer- und das Gewerbesteuergesetz sollen auf dem Umweg über das Reich einen Zwang zur Ermäßigung dieser Steuern in Länder und Gemeinden ausüben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob nicht durch diesen schematischen Abbau von Einnahmen die sozialen und kulturellen Aufgaben eingeschränkt werden müssen. Noch gefährlicher ist die Bestimmung, durch die ein Anhörungsrecht der gesetzlichen Berufsvertretungen vor Festsetzung der Gewerbe- und Grundsteuer eingeführt werden soll. Seit Jahren erheben die Unternehmer eine derartige Forderung. Sie ist bisher von der Reichsregierung stets abgelehnt worden, weil man sie mit dem Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden und und mit ihrer Selbstverwaltung für unvereinbar hielt. Kaum aber ist die Rechtsregierung da, so hat sich ein völliger Meinungsumschwung vollzogen. Was man bisher bekämpft hat, empfiehlt man jetzt. Werden aber die Gemeinden verpflichtet, die gesetzlichen Berufsvertretungen der Unternehmer vor Festsetzung ihrer Steuern zu hören, so entscheidet nicht mehr die Allgemeinheit der Bürger, sondern der Interessent. **Das allgemeine Wahlrecht in den Gemeinden wird zur Farce,** denn in der wichtigsten Frage wird es praktisch ausgehöhlt. Nicht mehr die Gemeindevertreter haben zu entscheiden, sondern die Handelskammern, Gewerbekammern oder Landwirtschaftskammern.

Wir warnen die Reichsregierung, den Versuch zur Verwirklichung dieser Absichten zu machen. Er ist das erste Attentat **auf das allgemeine Wahlrecht in den Gemeinden** und wird von den Volksmassen als ein grundsätzlicher Einbruch in die Reichsverfassung aufgefaßt werden. Er bedroht aber auch das ganze Steuersystem. Es ist unmöglich, die besitzenden Steuerpflichtigen über die Höhe der von ihnen zu zahlenden Steuern selber bestimmen zu lassen. Wer solche Absichten durchführen will, untergräbt das deutsche Steuersystem und wird die Lohn- und Gehaltsempfänger zu einer Einheitsfront gegen die Lohnsteuer zusammenschweißen.

Die Familie Frank

Roman von Martin Andersen Nexö

16. Fortsetzung

Mit Madam Frank war nicht gut Kirschen essen. Sie hatte bedeutende Uebung erworben während der Uebergangszeit, als ihr Mann auf die verzweifelte Idee gekommen war, Widerstand zu leisten; und jetzt, seitdem Thorvald herangewachsen war, hielt er sie in gutem Training.

Es war ihre Absicht, den Kopf des Knechtes zwischen ihre Beine zu nehmen und ihn dort festzuhalten, während sie ihn mit irgendeinem Gegenstand, einem Stuhl zum Beispiel, durchprügelte. Dieses Verfahren hatte sie schon früher mit Erfolg angewendet.

Aber der Knecht hatte einen zu steifen Rücken, und sie mußte sich damit begnügen, ihn an den Haaren festzuhalten und ihn, wenn sie Gelegenheit dazu fand, mit ihren spitzen Knien ins Gesicht zu stoßen. Bei jedem Stoße nieste und spuckte er, zum größten Vergnügen der Zuschauer.

Inzwischen jagte er sie im Kreise vor sich her, bearbeitete ihren Bauch mit den Knöcheln und suchte sie mit der Stirn umzustoßen, was auch gelungen wäre, wenn nicht einer der Zuschauer ihr aus rein sportlichem Interesse beigestanden hätte.

Die Kämpfenden walzten immer ungestümer umher und warfen Tisch und Stühle um; Madam Frank hielt ihren Feind gebeugt, so daß er beinahe auf allen vieren ging; er suchte nach ihren Beinen zu haschen, und sie sprang rückwärts, um ihm auszuweichen.

Er sah wohl einem winzigen wütenden Stier ähnlich, der eine lange, magere Hexe mit den Hörnern gepackt hatte.

Bis zwischen die Zuschauer walzten sie, und diese zogen sich schleunigst nach der Seite zurück und waren vor Eifer im Begriff, die Wände hinaufzulaufen, um nicht im Wege zu stehen.

Dann nahm der Viehknecht einen rasenden Anlauf und stieß sie in eine Ecke, aber sie schnappte in demselben Augenblick seinen vorstürmenden Kopf zwischen ihren Beinen, riß eine Elle von der Wand herunter und hieb auf ihn los. „Tju! tju!" kreischte sie bei jedem Schlage.

Er stöhnte unter den Schlägen und wand sich, um loszukommen, aber der Kopf steckte wie in einem Schraubstock. Er kniff sie in die Beine und versuchte, sie unter ihr fortzuziehen, aber sie hatten einen zu guten Halt in der Ecke.

Wenn er doch nur den Kopf so weit drehen könnte, um sie in den Schenkel zu beißen!

Doch die Schläge regneten auf ihn herab, und er war nahe daran, das Bewußtsein zu verlieren; so fest schnürte sie seine beiden Halspulsadern zusammen.

Dann raffte er sich zu einer verzweifelten Kraftanstrengung auf, stützte beide Hände gegen seine Knie und richtete sich auf. Einen Augenblick schwebte Madam Frank horizontal in der Luft und griff mit ihren langen Armen erschrocken vor sich hin.

Dann fiel sie mit einem Schrei zu Boden und blieb liegen, während der Knecht fortrannte, barhäuptig und mit einer Hast, als wäre ihm der Teufel auf den Fersen.

Madam Frank richtete sich mühsam auf und wollte sich wieder ans Haarschneiden machen; sie war im Gesicht weiß wie eine Kalkwand. Sie begann, die Sachen in der Schlafkammer wieder an den Platz zu stellen, dabei wurde ihr aber übel, und sie mußte an den Spültisch wanken und sich übergeben. Darauf sank sie auf den Küchenboden hin.

Dem Schlachtgetümmel folgte eine unheimliche Stille, die sich schwer auf die Kunden legte, so daß einer nach dem anderen davonschlich. Als Madam Frank umsank, waren nur noch zwei übrig, ein Knabe und der alte Bauer.

Die nahmen sich nun ihrer an, vermochten sie aber nicht wieder auf die Beine zu stellen, geschweige denn zu Bett zu bringen.

Und wo steckte Meister Frank? Erst jetzt entdeckte man, daß er fort war. Ja, wo steckte er?

Endlich fanden sie ihn draußen im „Häuschen". Gleich bei Beginn der Schlacht hatte ihn eine heftige Diarrhöe befallen, und er mußte dorthin eilen.

Er sah sehr erschöpft aus, als sie ihn fanden.

Gemeinsam brachten die drei Madam Frank, nachdem sie sie ausgezogen hatten, zu Bett.

10

Die Sonne des 5. Juni goß ihre freiheitsschwangeren Strahlen auf das Städtchen herab.

Tief drinnen streckten sich die schweren Felskämme wie träge, schlafende Riesen in stahlblauem Harnisch; sie lagen da, wie sie immer gelegen hatten, gleichgültig gegen Sonnenschein und Regen, gegen Freiheit und Sklaverei.

Aber unten über das weichere Ackerland hin entfalteten die Strahlen dafür so recht ihre befreienden Kräfte. Sie bewogen die trägen Eichenknospen, sich zu öffnen, sie lockten dem Bauer die zottige Mütze vom Kopf, und selbst aus dem kleinsten Pferdeapfel erlösten sie Hunderte von Insekten, denen sie die goldene Freiheit schwenkten — obendrein mit Flügeln. Aber drinnen in der Stadt wirkten die Strahlen am allerkräftigsten.

Am Alltag pflegte man sich nicht zu überanstrengen, huldigte vielmehr im allgemeinen dem Wahlspruch: Kommst du heute nicht, so kommst du morgen. Der einzige Tag, an dem etwas Emsigkeit herrschte, war der Sonntag; dann hing meist der Schlendrian der ganzen Woche über den Bewohnern, sozusagen mit dem Gewicht eines schlechten Gewissens.

Aber heute gab es kein schlechtes Gewissen. Der Verfassungstag war ein Tag, den der König gegründet hatte, damit die Arbeitenden wenigstens einmal im Jahr die Freiheit kosten sollten. Und siehe, das hatte einen Sinn.

Die Fischer, die die ganze Woche auf Fangwetter gewartet hatten, fuhren nicht aus, obwohl sie das Wetter heute strahlend fanden; vom frühen Morgen an standen sie unten im Hafen, die Hände in den Taschen, und starrten gähnend auf die See hinaus — der Freiheit zu Ehren. Die Arbeiter waren schon von der Morgenstunde an in ihrem Staat und begrüßten in der Kneipe des dicken Mads Sivertsen den Tag mit kleinen Morgenschnäpsen. Selbst die Hütejungen hatten ausnahmsweise das Vieh an die Schlinge legen dürfen und platschten jetzt barfüßig unten an dem flachen Strande umher.

Von Haus zu Haus stieg der Danebrog empor, in der heiligen Sonne der Freiheit errötend, und von den alten Todesseglern im Hafen wehte er stolz herab und schickte in der leichten Morgenbrise flatternde kleine Grüße hinaus aufs Meer, das lächelnd dalag, blauäugig und träge wie alles übrige.

In der Jütenstraße saßen Schuhmacher Madvig und seine sieben Söhne und übten sich darin, feuchte Töne in blanke Messinginstrumente hinabzuspucken. Sie bildeten das Musikkorps des Städtchens, und sie sollten am Verfassungstage an der Spitze des Festzuges marschieren.

Draußen im Walde hatte man vom frühen Morgen an gezimmert und gehämmert, um den Festplatz instandzusetzen. Jetzt war das Holzgerüst errichtet, und die jungen Bürgertöchter mit den apfelroten Backen und unschuldweißen Kleidern schmückten es mit Blumen und Grün.

Hie und da warf die eine oder andere von ihnen einen verstohlenen langen Blick in der Richtung nach zwei ein wenig zerlumpten und schmutzigen, doch verflixt flinken Jungen hin, die drüben arbeiteten. Aber wenn eine andere von den Freundinnen es entdeckte, dann rümpfte das betreffende Mädchen rechtschaffen die Nase über die beiden schmutzigen Straßenjungen. Und die Freundinnen folgten diesem Beispiel — um auch einen Anlaß zu haben, hinzusehen. Konnten sie vielleicht etwas dafür, daß die Stadt so entsetzlich kümmerlich mit anständiger männlicher Jugend versehen war!

(Fortsetzung folgt)

Letzter Einsendungstag ist Mittwoch der 18. Mai

Ein Probe auf den guten Geschmack der norddeutschen Hausfrau

Der große »AXA«-Kochwettstreit!

Das allgemeine Urteil über unsere neue Marke lautet übereinstimmend: „»AXA«-Pflanzenbutter-Margarine ist sowohl als Brotaufstrich, wie zum Kochen, Braten und Backen gleich gut." — Wir möchten nun Ihre Erfahrungen mit »AXA«-Pflanzenbutter-Margarine beim „Kochen und Braten" auswerten. Es gilt eine Probe Ihrer Kochkunst abzulegen. Wir veranstalten deshalb einen Kochwettstreit mit dem Motto:

Welches Gericht gelingt mit AXA am besten?

Jede Hausfrau kocht einige Gerichte mit besonderer Vorliebe — die Lieblingsspeisen Ihres Mannes. Probieren Sie diese der Reihe nach durch und schicken Sie uns das Rezept desjenigen Gerichtes ein, das Ihrer Ansicht nach durch Verwendung von »AXA«-Margarine am besten geraten ist. Die eingesandten Rezepte „norddeutscher Küche" werden geprüft und die besten in einem AXA-Kochbuch unter Nennung des Namens der Einsenderin zusammengestellt. Als Entgelt für Ihre tätige Mitarbeit setzen wir als Prämien aus:

1000 R.-Mark für die besten Kochrezepte!

1. Prämie RM 250.—

2. Prämie RM 200.—	5. Prämie RM 100.—	8. Prämie RM 25.—
3. „ „ 150.—	6. „ „ 75.—	9. „ „ 15.—
4. „ „ 125.—	7. „ „ 50.—	10. „ „ 10.—

außerdem gewähren wir 1000 Trostprämien von je ein Pfd. »AXA«. Ueber die Verteilung der Prämien entscheiden: Frau H. Behnke, Kochschule, Hamburg; Frau Dr. Bernholt Wwe., Kochschule, Hamburg; Frau E. Lingner, Schriftleiterin der „Hamburger Hausfrau", Herr Dr. jur. Patow und Herr Dir. Vogel.

Zur Beachtung! Die Koch- und Brat-Rezepte sind bis einschl. den 18. Mai 1927 in einem Briefumschlag mit dem Stichwort „AXA-Kochwettstreit" an die Reklame-Abteilung der Rama-Werke, Altona-Bahrenfeld, zu senden. Die Bekanntmachung der Prämiierung erfolgt am 1. Juni 1927 an dieser Stelle. Die Entscheidungen sind endgültig und unanfechtbar.

Wer »AXA«-Pflanzenbutter-Margarine noch nicht probiert hat, erhält sie in allen Lebensmittelgeschäften. Das Pfund kostet nur 85 Pfennig, das ½ Pfund 43 Pfennig.

Nie ist die Milch heilsamer und wohlschmeckender als jetzt und auch im Preise dürfte die Milch den tiefsten Punkt erreicht haben, Grund genug, Milch zur Speise des Tages zu machen. 7144

Hansa-Meierei G. m. b. H., Lübeck

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 7118

Kartoffeln
Gelbe Industrie
Eierkartoffeln
Lange gelbe
Prima weiße
Zentner RM 6.—

Kohlen
Briketts 7125
zu Sommerpreisen
Karl Henning
Kronsforder Allee 60
Obere Mengstraße
Telephon 23 201

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Stadthallen-Garten
Täglich bei günstiger Witterung ab 4 Uhr:
Gartenkonzert
Jeden Freitag ab 8 Uhr
Ball-Abend 7121
Eintritt frei

Zentral-Hallen
Morgen Dienstag (7130
Großes Tanzkränzchen
Die fabelhafte Tanzsportkap.
Eintritt frei. Eintritt frei.

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hefti
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 71.8

Stadttheater Lübeck

Mozart-Woche

Donnerstag, den 26. Mai:
Figaros Hochzeit
mit den Gästen: Kammersänger Nissen (Graf) Kammersängerin Hüni-Mihacsek (Gräfin) Kammersängerin Fouge (Susanne) und Heinrich Rehkämper (Figaro), sämtlich vom Nationaltheater in München.
Außer Abonnement Erhöhte Gastspielpreise

Freitag, den 27. Mai:
Uraufführung **Mozart** Von Heinz Thies
Vorstellung im Freitag-Abonnement Schauspielpreise

Sonntag, den 29. Mai:
Titus
Oper in 2 Akten
Außer Abonnement Operpreise

Dienstag, den 31. Mai:
Die Entführung aus dem Serail
Osmin: Kammersänger Paul Bender, München
Außer Abonnement. Gastspielpreise

Die Abonnenten erhalten für „Figaros Hochzeit" und „Entführung aus dem Serail" die übliche Preisermäßigung. Die Mitglieder der Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde erhalten für „Figaro" die gleiche Vergünstigung. Für sämtliche vier Aufführungen wird ein Abonnement ausgelegt zu einfachen **Schauspielpreisen** (ca. 30 % Preisermäßigung)

Anmeldung von Abonnements in der Theaterkanzlei, Kartenbestellung an der Theaterkasse. 7185

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
(Filiale Lübeck)

Versammlung
am Dienstag, 17. Mai
abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal
2. Stellungnahme zum Ausflug 7128
3. Verschiedenes

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten
Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck

Montag, 8 Uhr:
Reidhardt von Gneisenau
Ende 11 Uhr

Dienstag, 8 Uhr:
Der Garten Eden

Mittwoch, 8 Uhr:
La Boheme 7134
(Spätzug Richtung Eutin abwartet Theaterschluß)

Donnerstag, 8 Uhr:
Undine

Kleines Haus zu kaufen gesucht. Anz. 2000 RM Angeb. unter L 146 an die Expedition. 7141

Empfehle mich zum **Nähen** in u. außer d. Hause
F. Süer, Stiftenstr. 3, II 7137

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Louis **Duwe** Inh. I.
Gr. Burgstr. 32 7123

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedern für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben
Schwarz-Rot-Gold
Leitfaden
Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Elli Petersen
Das neue Gartenbuch
Wie ohne Gärtner jedermann sein Gartenland bebauen kann
Preis RM 2.80

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Möbel-Meding
nur Fischstr. 21

---

100 Mk. zahlt Herbert, wenn „Nicholda" nicht sofort bei Brehl u. Ihr Haus-, Vieh-, Geflügelläuse (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen **Läuse** und **Wanzen**
Vertrieb: Aegidienstraße 4, I Jegefeuer 1

---

333 4 M. an
585 8 M. an
300 Ringe am Lager
Bestecke 7116
800 Silber — 90 versilb.
Garantie-Wecker 3.50 M.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannisstraße 20

Leder
im Ausschnitt 7112
Schuhwaren
aller Art billig
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Ideal-Faltboote
195.— bis 280.— M.
Hauszelte 37.— b. 87.—
auch Teilzahlung
Trost Moislinger Allee 6a 7113

Dr. Elais:
Das Arbeitsgerichtsgesetz
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3.50 RM.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote", Johannisstraße 46

Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
Niederlage der 7145
Genossenschafts-Bäckerei

Stadthallen -Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 — Fernsprech. 22 222

Nur noch bis Donnerstag einschließl. 7143

Arme kleine Colombine

Die Tragödie eines jungen Mädchens, das einem Gewissenlosen zum Opfer fällt, mit
Hilde Jennings :: Walter Rilla :: Egon von Jordan
Die Außenaufnahmen entstanden in den Bayrischen Hochalpen

Paris bei Tag und Nacht

Ein lustiger Film in 6 Akten
Die Geschichte einer abenteuerlichen Bummelfahrt und ihrer Folgen

:: Deulig-Wochenschau :: — :: Boxers Tagewerk ::

Beginn alltags 5 Uhr, 8 Uhr

Lübecker Volksbote

Beilage — Montag, 16. Mai 1927 — Nummer 113

Freistaat Lübeck

Montag, 1/. Mai

„Lebend — ohne Kopf!"

Dieser Tage fiel mir durch Zufall ein Geschäftstelegramm folgenden Inhalts in die Hände: „Fünf Zentner Schell — lebend ohne Kopf — abgesandt. Eintreffen morgen." Unterschrift. . . .

Dieses Telegramm war von einer bekannten Fischgroßhandlung aufgegeben und an einen Abnehmer in der Provinz gerichtet. Obwohl die Sache mich garnichts anging, verursachte sie mir dennoch schweres Kopfzerbrechen.

Was sollte das heißen — „lebend ohne Kopf"? — „Schell" bedeutete Schellfisch, das war klar. Aber „Schellfisch lebend ohne Kopf", das war zu hoch für meinen Laienverstand in Seefischangelegenheiten. Wie brachten die Leute es fertig, lebendige Schellfisch ohne Kopf zu versenden?

In meiner Not befragte ich sämtliche kaufmännischen Klopfgeister meiner Bekanntschaft, ohne eine Erklärung zu erhalten. Wenn ich sie anschrie: „Was heißt lebend ohne Kopf?" verstanden sie mich nicht nur nicht, sondern gestatteten sich sogar, in aller Höflichkeit meine Zurechnungsfähigkeit anzuzweifeln!

Endlich — nach langen, vergeblichen Bemühungen um Aufklärung — geriet ich an einen Fischfachmann, der mir die Bedeutung dieser mysteriösen Worte auf höchst einfache Weise enthüllte: „Lebend ohne Kopf" war weiter nichts als eine in der Branche übliche Telegrammabkürzung und hieß in verständliches Deutsch übertragen: „Frische Ware wie lebend; ohne Kopf!" — Ich fiel dem guten Mann beinahe um den Hals. Es ist mitunter doch recht gut, Fachleute unter seinen Bekannten zu haben. Mancher Unsinn entpuppt in der Unterhaltung mit ihnen als tiefste Weisheit, wenn man sich bescheiden nach seinem Sinn erkundigt. . . . .

„Lebend ohne Kopf" bedeutet also nichts mehr und nichts weniger als „Prima Qualität", und zwar nicht nur im Fischgeschäft, sondern, wie ich festgestellt habe, auch in tausend anderen Lebensfällen!

„Lebend ohne Kopf!" — dachte ich zum Beispiel, als ich neulich die Ansichten des Herrn Senatspräsidenten Dr. Niedner über die Harmlosigkeit von „Wiking" und „Olympia" nachlas. „Lebend ohne Kopf!" — dachte ich bei der Lektüre des Stahlhelmprogramms für den großen vaterländischen Rummel am 8. Mai in der Reichshauptstadt Berlin.

„Lebend ohne Kopf!" — dachte ich, als mein angeheiterter Erbonkel mir die Freundschaft kündigte, nachdem er meine politische Gesinnung ausgeschnüffelt hatte.

„Lebend ohne Kopf!" — dachte ich, als ich in der „Deutschen Illustrierten" die biederen Gesichter der Herren Ehrhardt, Sodenstern und anderer völkischen Helden betrachtete.

Und — „lebend ohne Kopf!" denke ich jetzt immer, wenn ich von einer neuen, saftigen Dummheit unserer schwarz-weiß-roten Reichsregierung höre!

Nein wahrlich: „Lebend ohne Kopf" ist nicht immer ein zutreffende Bezeichnung für „Erste Qualität"! Aber immerhin ist es doch ein brauchbarer Ausdruck zur Charakterisierung gewisser Dunkelmänner, deren geistige „Belange" uns sonst ewig unerklärlich bleiben würden! Ich habe daher diese praktische Redensart in den eisernen Bestand meines Wortschatzes aufgenommen und glaube vorläufig nicht befürchten zu brauchen, daß sie sich bald abnutzen wird!

Peter Polter.

Opfer des Verkehrs

Ein 4- und ein 25jähriges Mädchen getötet — Unglücksfall auf der Flenderwerft — Ein Lebensmüder

Zwei tödliche Unglücksfälle ereigneten sich am Sonnabend in unserer Stadt. In dem einen Falle wurde ein 4jähriges Kind, in dem anderen ein Mädchen im blühenden Alter dahingerafft. Gegen 11 Uhr bog ein Lastkraftwagen der Kühlhaus A.-G. an der Untertrave im gleichen Augenblick in die Engelsgrube ein, als das 4jährige Töchterchen des Bäckermeisters und Speisewirts Rosemann über die Straße gehen wollte. Bei diesem Vorhaben kam das Kind wahrscheinlich zu Fall und wurde von den Rädern des schweren Wagens zermalmt. Sie waren ihm direkt über den Kopf gegangen Der Autolenker brachte zwar seinen Wagen sofort zum Stehen, doch war das Unglück schon geschehen. Art und Sanitätskolonne hatten nur noch eine schrecklich zugerichtete Leiche in der Hand. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Einige Stunden später ereignete sich in der Israelsdorfer Allee ein zweiter bedauerlicher Unglücksfall, den die etwa 25jährige Arbeiterin Wiggers, Effengrube wohnhaft, wegen eigener Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen mußte. Wie uns von Augenzeugen berichtet wird, kam ein Lastkraftwagen des Konsumvereins von Israelsdorf her, der bei der Adolfstraße einem dort stehenden Wagen ausweichen mußte. Von der andern Seite kam eine Radfahrerin, die unglückseligerweise nicht den Radfahrweg benutzte, sondern auf der Chaussee fuhr. In dem gleichen Augenblick, in dem der Kraftwagen dem dort haltenden Fuhrwerk ausbog, lenkte die Radlerin nach links herüber und fuhr direkt in das Auto hinein. Der Chauffeur konnte seinen Wagen fast in derselben Sekunde zum Halten bringen, sodaß das junge Mädchen noch zwischen den Vorder- und Hinterrädern lag. Man stellte eine schwere klaffende Kopfwunde fest, die den alsbaldigen Tod der unglücklichen Radlerin zur Folge hatte. Bei diesem bedauerlichen Unfall konnte durch Augenzeugen einwandfrei festgestellt werden, daß den Chauffeur, einen anerkannt vorsichtigen Fahrer, keine Schuld trifft. Die Verunglückte war wahrscheinlich auf dem Wege zu ihren in Offendorf wohnenden Eltern.

In der vorigen Woche verunglückte der auf dem Travewerk angestellte und mit einer Arbeit auf der Flenderwerft betraute Lagermeister Meintz recht schwer. Er wurde bei seiner Tätigkeit von Greifern erfaßt und mußte in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden.

Auf der Bahnstrecke Lübeck-Moisling fand am Sonnabend in den frühen Morgenstunden der Bahnwächter die Leiche eines jungen Mannes. Es handelt sich, wie sich später herausstellte, um den 20jährigen Sch. aus der Schützenstraße, der von einem Güterzug überfahren wurde oder sich hatte überfahren lassen.

Struktur des Handelsgewerbes in Lübeck

Ein Drittel der Beschäftigten sind Frauen

Der Handel, einschließlich Organisations- und Versicherungswesen, Lübecks umfaßt nach der neuesten gewerblichen Betriebszählung von 1925, deren ausführliche Ergebnisse für das Deutsche Reich wie für seine einzelnen Länder jetzt vom Statistischen Reichsamt in „Wirtschaft und Statistik" (Nr. 8) mit zahlreichen Tabellen vorgelegt werden, 3594 gewerbliche Niederlassungen (Betriebe) mit 13012 beschäftigten Personen.

Messen wir im allgemeinen Umfang und Bedeutung des Handelsgewerbes in Lübeck im Vergleich mit dem anderer deutscher Länder nach der Zahl der im Handelsgewerbe beschäftigten Personen, so steht Lübeck am vierzehnten Platz in der absteigenden Reihe der achtzehn Länder des Reiches. Nach seiner Bevölkerungszahl allerdings hat Lübeck die fünfzehnte Stelle in der Reihe der Länder des Reiches. Aber Lübecks Handel übertrifft an Zahl der Betriebe wie an Zahl der Personen weitaus den des Landes Lippe, das an Bevölkerungszahl vor Lübeck in der Reihe der deutschen Länder steht.

Was die Frauenarbeit im Handelsgewerbe Lübecks angeht, so umfaßt sie ein Drittel aller Handelspersonen in Lübeck. Wir haben in absoluter Zahl 4394 Handelsbeschäftigte weiblichen Geschlechts, in relativer Zahl ausgedrückt sind 33,8 vom Hundert der Handelspersonen Lübecks Frauen und Mädchen. Mit diesem Hundertsatz des Anteils der Frauenarbeit steht Lübeck an zehnter Stelle unter den achtzehn deutschen Ländern, zwischen Lippe mit der Verhältniszahl 32,3 und Baden mit der Verhältniszahl 35,0. Den höchsten Anteil der Frauenarbeit im Handel weisen auf die Länder Anhalt mit 40,5; Württemberg mit 39,9; Bayern mit 39,8 Frauen und Mädchen auf hundert Handelspersonen. Dagegen den niedersten Anteil der Frauenarbeit im Handel finden wir in Waldeck mit 23,9; Mecklenburg-Strelitz mit 26,3; Mecklenburg-Schwerin mit 27,9 Personen weiblichen Geschlechts unter hundert Handelspersonen. Von den preußischen Provinzen steht Lübeck am nächsten der Provinz Pommern mit der Verhältniszahl 34,4.

Betrachten wir nun die einzelnen Hauptgruppen des Handelsgewerbes, zunächst die des eigentlichen Handels. Der Großhandel, nach der statistischen Methode der Handel zwischen Produzenten und Weiterverkäufern, dann der Handel nur zwischen Produzenten, ferner der Handel nur zwischen Weiterverkäufern, umfaßt 503 Betriebe mit 4143 Beschäftigten, Fast viermal so stark an Betrieben, aber nur um ein Viertel stärker an Personen ist der Einzelhandel, der Handel zwischen Produzenten oder Weiterverkäufern einerseits und Konsumenten andererseits, mit 1975 Betrieben und 5540 Personen. Bei der dritten Gruppe des eigentlichen Handels, beim Hausier- und Straßenhandel decken sich so ziemlich die Zahl der Betriebe und die Zahl der Personen; wir haben hier 268 Betriebe und 328 Beschäftigte.

Die zweite Abteilung des Handelsgewerbes bilden die Gruppen, deren Funktion in der Organisation des Wirtschaftslebens besteht. Da haben wir in der Gruppe Geld- und Bankwesen 112 Betriebe mit 702 Beschäftigten. Die Verlags- und Verwaltungsbetriebe zählen 10 gewerbliche Niederlassungen mit 119 Personen. Endlich im Versicherungswesen haben wir 103 Betriebe mit 459 beschäftigten Personen.

-z.

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lübeck im April 1927

(Vom Statistischen Landesamt)

Lübeck zählte nach der Fortschreibung Ende April d. J. 122 651 Bewohner gegen 121 187 im Vorjahre. Der Geburtenüberschuß betrug 52 gegen 25 im März und 62 im vorjährigen April, die Wanderungsbewegung ergab bei 1482 Zugezogenen und 1463 Fortgezogenen einen Gewinn von 19 Personen und infolge Eingemeindung eines kleinen Teils der Gemeinde Strecknitz kamen noch 37 weitere Personen hinzu, Ehen wurden 106 geschlossen, d. s. 17 mehr als im Vormonat und 23 mehr als im Vorjahre. Die Gesamtzahl der Geburten belief sich auf 184 (88 Knaben und 96 Mädchen) gegen 176 im Vormonat und 201 im Vorjahre. Von den Geborenen waren 23 oder 12,5 (1925: 11,4) v. H. unehelich und 7 oder 3,8 (2,5) tot. Gestorben sind 125 Personen, und zwar 50 männliche und 75 weibliche; im Vormonat betrug ihre Zahl 147 und im Vorjahre 134. 21 oder 16,8 (18,7) v. H. der Gestorbenen waren noch nicht 15 Jahre alt, während 56 oder 44,8 (43,3) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betrugen für Eheschließungen 10,5 (8,3), für Geburten 18,1 (20,1), für Sterbefälle ohne Totgeburten 12,5 (13,3) und für den Geburtenüberschuß 5,1 (6,3). In 15 Fällen

Ferne Länder — für jeden erreichbar

Von Karl Albrecht

Jetzt wird das Herz flügge. Jeder möchte an einer tollen und recht abenteuerlichen Sache mittun und Gott weiß wohin entführt sein. Bloß hinaus, am liebsten jede Stunde woanders! Um dabei den Riesenhunger nach der Schau fremdartiger Zonen, der die Generationen hindurch niedergehalten wurde, einmal von Grund auf zu stillen.

Die Aelteren trauern mit bekümmerter Miene ihr stetes: „Hätt' ich doch und wär' ich doch," nämlich damals in ihrer Jugend, wie ein Vogel in die Welt hinausgeflogen. Der Mensch sollte nicht eher zur Ruhe kommen, bevor er nicht zu mindestens einmal in jedem landschaftlichen Gefüge gegenwärtig war; das heißt, wenn er sie auch nicht durchschritt, sie so doch im Geiste ermessen hat und ihre Eigenart einschlürft, wie ihr Bildnis treulich in sich behütet.

Da ist jemand, dem haben es die Nilquellen, rätselhaft umwoben, angetan. Sie könnten ihm offenbar werden, ihre Wesenheit in ihm verströmen lassen, wenn er nur — das richtige Buch zur Hand nimmt. Wenn er zur südamerikanischen Steppenwelt drängt oder zum Zweiströmeland des Euphrat und Tigris, nicht minder!

Ihr haltet diese Art für so dürftig, bemängelt sie, aber ihr bringt nicht das Buch und seine geheime intensive Werbung in Mißkredit, sondern nur eure Lähmung, die gebrochene Flügelkraft eurer Phantasie bekundet ihr. Gesetzt, ihr ständet in einer Oase, einem köstlichen Palmenasyl in der Wüste, ihr müßtet immer noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß sich mehr als nur die glatte Spiegelung in eurem Blicke ereignet. Jede Schau soll Wurzel in euch hinabschlagen.

Es sind Wunder genug; jemand ist da, der hält Tasmanien für ein Land aus dem Märchenbuche und erfährt, daß es tatsächlich als Südteil Australiens überaus wirklich ist. Von da ist es nur ein Sprung zu der Südsee-Inselgruppe, die derweil für einen beträchtlichen Teil unserer schöngeistigen Literatur mit Stoff herhalten muß, für Europa nur eine koloniale Zone, wo aber die europäische Kultur etwas Platz machen wird, auf das sie selbst bislang nur einen Pfifferling gab, was sich aber stärker erweist als sie selbst: einem unverfälschten, unverbrauchten Rasse-Instinkt. Nun bemerke ich schon, lieber Leser, wie du deinen Blick scheel zur göttlichen Insel Ceylon hinüberwirfst, der tropischen Urfackel mit seiner paradisischen Vegetation, der Ursprungsstätte des Buddhismus, dessen Gehalt und Geist allerdings noch kein europäischer Buchstabe einfing und auch nicht unsere herablassenden intellektuellen Gebärden.

Die Dschungel Indiens vermögen bestimmt auch der wildesten Vorstellung zu genügen, das heißt, wer dir anrät, sie selbst zu durchmessen, würde dein Verderben wollen; angenehmer ist es, uns die Dinge aus beruhigender Entfernung anschaulich und interessant machen zu lassen, damit ist weiter kein Risiko verbunden.

„Himalaja, Mount Everest, Gaurisankar," flüsterst du ehrfürchtig — um diesen gewaltigsten Gebirgsstock unseres Planeten mit Respekt und Schauder herumgehend in die gigantische Ebene Tibet hinein, daß du auf alle Fälle einmal das Land der Mitte, China, erschaust, denn nun ist es wirklich so etwas wie ein Mittelpunkt geworden, wo uneingestandenermaßen die gesamte Aufmerkung der Welt mehr ruht, als die Zeitungen in kundigen Reporterberichten zu verschweigen wissen; eine riesige Ebene, wo schließlich auch Kämpfe für uns ausgefochten werden. Wo der Schauplatz der gegebenen Situation nacheinander ist, ist weniger wesentlich, beteiligt sind alle daran, und das besonders, was zuvorderst international ist: Armut, Elend, Ausbeutung, Despotie.

Sibirien — in unserer Vorstellung düsterer gefärbt als es ist — — grenzenlose Verwobenheit das Signum. Einen Keim künftigen Gedeihens und überragender Geltung in sich bergend, der in späteren Generationen erst seine Auswirkung erhalten wird.

Wo Asien und Amerika einander fast berühren (Behringstraße), gleiten wir zum amerikanischen Kontinent hinüber. Weiterhin die Schneefelder Alaskas — wo uns der Schnee durch die fabelhaften Goldgräberberichte fast goldglänzend vorkommen will! Einstmals das gelobte Land aller Abenteurer, die weniger diesen als den Leuten, die darüber unterhaltsam schrieben, Gold einbrachten.

Hernach die weiten Prärien, die riesigen Flußläufe, die Hochplateaus Nordamerikas mit den magischen Brennpunkten der Erde, von wo aus über sie die Herrschaft angestrebt wird: die Millionen-Städte, fauchend und gähnend wie eine Heerschar Moloche. Anschließend daran die üppigen, luxuriösen Eldorados Kaliforniens und Floridas; nicht aus Gottes Hand verschwenderisch hingestreut, sondern aus technischem Raffinement geboren und ausgestattet.

Diese Reise hat noch Tempo in sich und einen Atem, der heißhungrig ist wie ein brennender Samun!

Im brasilianischen Urwalde ist wieder die Aequatorlinie. Was an Farbgesättigtem, Glühendem hienieden besteht, tritt hier verführerisch, lockend und gefährdend in Erscheinung. Wen hier der Urwald schluckt, den gibt er völlig verwandelt oder garnicht zurück, in demjenigen haben sich die irdischen Reflexe, alles was Flora und Fauna hergibt, am intensivsten gespiegelt. Ja, oftmals aber speit er nur noch ein brüchiges Menschenschicksal, Menschenrinnsaal zurück — geätzt vom Gift tropischer Krankheiten — ein schmerzvoll hindämmerndes Siechtum.

In den weiten Steppen, den Pampas Argentiniens, treffen wir wieder auf völlig entgegengesetzte Merkmale. Hier hat der Mensch schon wieder einen sicheren Griff; er ist nicht mehr in die bloße Vegetation eingeschlossen, sondern unterwirft sie sich. Ungeheure Viehherden läßt er auffangen und heimtreiben, und die landwirtschaftliche Beute ist so groß, daß sie in manchem die Lage des Weltmarktes bestimmt.

Für jeden erreichbar, diese fernen Länder! Und man braucht sich garnicht erst hinzubemühen. Wie gesagt, gute Lektüre schafft's auch und gar erst über den afrikanischen Kontinent, den dunklen Erdteil. Hier sind immer noch genug der Gefilde, wo noch keine Filmexpeditoin operierte, wo nur ganz wenige wagemutige Kerle sich vorwagten, um uns hernach ihre spannenden, atemberaubenden Berichte in die Hände zu legen. Was wird uns offenbar in dem Reste uralter Mythen und in den rätselhaft verwobenen Spuren von sonnenanbetenden Kulturen, über die sich dann wieder andere Schichten legten, daß wir kaum mehr unterschieden welche Stämme die ursprünglichen Bewohner waren. Jemand gab mir zu verstehen, in den Ferien möchte er schon einmal ein Hottentott oder gar ein Zulu sein; ich glaube aber, umgekehrt, ein Hottentot oder Zulu wird selbst auf gutes Zureden hin, auch nur für eine Stunde ein Europäer zu sein, schroff ablehnen; wenngleich sie, die weiße Herrenrasse, Despoten und Tyrannen von Geburt und Erziehung, in seinen Revieren die Stränge gewalttätig zusammenhält.

Was Wunder — wem drängt es nicht zur geistigen Schau all dieser Gebiete, und sei es selbst nur eine magere Vision des ungeheuren Wüstenteppichs der Sahara oder das Miterleben einer mühsam vordringenden Polar-Expedition?

Es klage nun keiner, all das bliebe für ihn je und je unerreichbar! Wie denn? Stehen ihm nicht die Büchereien am Orte offen, nicht ein Schatz, ein Hort weltkundiger und weltweisender Schriftwerke, wissenschaftliche Ergebnisse veranschauend oder die Inbrunst zur Erde hymnisch kundtuend? *

Ich fühle manche Blicke begehrlich in die Ferne fortschweifen. Die brauchen nicht mehr brüchig heimzutrotten, die könnten sich entzünden und andere dazu. Es heißt vielleicht eine neue Solidarität anknüpfen, die einfach nur in dem Gebot besteht, sich allseits in den Erdwinkeln im Geiste niederzulassen und etwas nachdenklich zu werden bei der Feststellung und Anführung mancher interessanter Tatsachen dieser Länder und zuvorderst nachdenklich über die Artung, über das Werkleben und Gemeinwesen der dort heimischen Menschen. Das erst wirkt für einen künftigen Bund.

---

* Hier sei vor allem auf die auswahlreichen Bestände an Reise- und Länderschilderungen unserer Stadtbibliothek, der Oeffentlichen Bücherhalle und für die Landbezirke der Landeswanderbücherei, verwiesen.

führten Krankheiten der Kreislauforgane zum Tode. 13 mal war Altersschwäche die Todesursache, 12mal Lungenentzündung, je 11 mal Krebs und Gehirnschlag und 8 mal Tuberkulose. Freiwillig schieden 5 Personen (3 männliche und 2 weibliche) aus dem Leben. Durch vorsätzliche Tötung starben 3 Kinder und infolge Verunglückung büßten 3 Personen ihr Leben ein. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 80,1 niedriger als die vorjährige (120,4). Es starben 13 (21) Kinder unter 1 Jahr, darunter 6 an angeborener Lebensschwäche und 3 an Lungenentzündung.

Zählung der Wohnungssuchenden. Es wird erneut auf die vom Reich für den 16. und 17. ds. Mts. festgesetzte Zählung der Wohnungssuchenden hingewiesen. Jeder Wohnungssuchende, der eine Wohnung begehrt, muß einen Meldebogen ausfüllen, auch wenn er bereits in die Liste des Wohnungsamtes eingetragen ist. Auch diejenigen, die im Besitze einer Wohnung sind, aber aus irgend welchen Gründen eine andere Wohnung im lübschen Staatsgebiet suchen, müssen diesen Meldebogen unter Angabe der Gründe für den Wohnungswechsel ausfüllen. Die Meldebogen sind am 16. und 17. Mai an folgenden Stellen zu haben: In Lübeck und im eingemeindeten Gebiet beim Wohnungsamt, bei den Polizeiwachen und der Behörde für Travemünde. In den Landgemeinden bei den Gemeindevorstehern. Die Meldebogen sind ausgefüllt an dieselben Stellen zurückzugeben. Wohnungssuchende, die diesen Meldebogen nicht ausfüllen, können in den Listen des Wohnungsamtes gestrichen werden. Wissentlich falsche Beantwortung der Fragen kann außerdem mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft werden. Die genaue Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden liegt im Interesse der Wohnungssuchenden selbst. Es ist daher dringend zu empfehlen, daß jeder Wohnungssuchende sich den Meldebogen beschafft und ihn ordnungsmäßig ausgefüllt wieder abgibt.

Eine Flugveranstaltung in Blankensee soll am Sonntag, dem 28. August, stattfinden. Es werden nur erstklassige luftsportliche Darbietungen verschiedenster Art zur Vorführung gelangen. — Infolge des unbeständigen Wetters haben die Freiballonaufstiege vorläufig zurückgestellt werden müssen. Am Sonntag, dem 29. ds. wird der Ballon „Lübeck" an einer Wettfahrt des Flugsportvereins zu Forst (Lausitz) teilnehmen.

Eröffnung der großen Kunstausstellung

Mit schönen Reden wurde am Sonnabend die große Ausstellung der „Vereinigung Lübecker Künstler" in der Ausstellungshalle am Holstentor eröffnet. Herr Behrens-Ramberg für die ausstellende Organisation und Herr Senator Vermehren für Senat und Bürgerschaft gaben dem Unternehmen ihre Wünsche mit auf den Weg, vor allem den Wunsch, daß diese Ausstellung durch die damit verbundene Lotterie, vor allem aber auch durch das Interesse der Kunstfreunde, der edlen Kunst auch den nötigen materiellen Boden geben möge.

Wir teilen diesen Wunsch durchaus, wenn auch der flüchtige Rundgang — eine eingehende Beurteilung war schon mangels jeder Auszeichnung und jedes Katalogs kaum möglich — den Eindruck hinterließ, daß in dieser „großen" Kunstausstellung die Qualität von der Quantität ziemlich überwuchert wird. Aber das ist nun einmal das Schicksal aller „Großen", mögen sie nun in Berlin, in Paris oder in Lübeck ihre Stätte haben. Und neben vielem Mittelmäßigen und ganz vereinzeltem Kitsch (Fidus!) fiel schon manche tüchtige und durchaus erfreuliche Arbeit dem Beschauer ins Auge. Eine eingehende kritische Würdigung sei näherer Betrachtung aufgehoben. Der prachtvolle Eindruck der schlichten Holzarchitektur des Raumes trat gerade bei dieser lebendigen Erfüllung aufs vorteilhafteste in Erscheinung.

Vom Arbeitsmarkt

Bericht des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck in Schwerin über die Lage des Arbeitsmarktes vom 5. bis 11. Mai

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landesarbeitsamtes Mecklenburg-Lübeck hat sich in der Berichtsperiode weiter verbessert. Der Rückgang der Zahl der Erwerbslosen erstreckte sich hauptsächlich auf die Gruppen ungelernter Arbeiter, Metall- und Baugewerbe. Er überstieg bei der Zahl der Arbeitsuchenden noch das Ergebnis der Vorwoche. Die Abnahme der Arbeitsuchenden im Gesamtbezirke des Landesarbeitsamtes betrug 875, die der Hauptunterstützungsempfänger 462. Am 11. Mai 1927 wurden gezählt:

	Arbeitsuchende		Hauptunterstützungsempfänger	
Meckl.-Schwerin	5633	(6147)	4705	(5243)
Meckl.-Strelitz	790	(906)	457	(458)
Lübeck	3438	(3683)	2227	(2150)
Insgesamt:	9861	(10736)	7389	(7851)

Die Landwirtschaft zeigt allgemein nicht mehr die bisherige Aufnahmefähigkeit. Die Anforderungen nach Arbeitskräften war nicht mehr so lebhaft als bisher, da die Frühjahrsbestellungen zum größten Teil geschafft sein dürften. Lebhafter war die Vermittlungstätigkeit für weibliche Arbeitskräfte in die Spargelplantagen. Die Forstwirtschaft entließ viele weibliche Arbeitskräfte, die bei Kulturarbeiten in der Forst beschäftigt waren. Eine Aussicht auf baldige Wiedereinstellung besteht nicht. In der Torfindustrie beginnt die Saison, was sich durch Anforderungen hierzu geeigneter Arbeiter bemerkbar macht.

Die Metallindustrie zeigte besonders in den größeren Städten eine deutliche Besserung. Fast überall wurden größere Einstellungen von gelernten Metallarbeitern vorgenommen, die den Arbeitsmarkt günstig beeinflußten. Immerhin sind aber noch längst nicht alle Arbeitsuchenden dieser Berufsgruppe untergebracht.

Eine gute Arbeitsmarktlage zeigt im ganzen Bezirk das Baugewerbe. Als sehr gut ist sie für Maler und Maurer zu bezeichnen. Diese werden von allen Arbeitsnachweisen gefordert, können aber nicht immer in der gewünschten Zeit gestellt werden. Einige Maler wurden aus anderen Bezirken herangezogen. Die Holz- und Möbelindustrie ist noch nicht voll beschäftigt. Es zeigt sich wohl mehrfach eine geringe Besserung, doch konnte hierdurch die Gesamtlage nicht erheblich beeinflußt werden. In Lübeck wurden Schiffstischler entlassen, dagegen kamen bei Handwerksmeistern und Baugenossenschaften mehrere Möbeltischler zur Einstellung.

Der Beschäftigungsgrad der Handels- und Bureauangestellten ist noch immer äußerst unbefriedigend. Es konnten nur ganz vereinzelt einige Angestellte untergebracht werden. Die Hauswirtschaft verlangt noch gutes, erfahrenen Kräften, die auch besonders in den Badeorten zum Saisonbeginn gesucht werden. Schlecht ist auch die Beschäftigungsmöglichkeit für Kellner, die in den größeren Städten noch in erheblicher Zahl der Fürsorge bedürfen.

Recht lebhaft waren wieder die Vermittlungen von ungelernten Arbeitern. Die Zahl solcher Arbeiter ist verschiedentlich zurückgegangen. Bedarf lag vor zu allen möglichen Arbeiten, wie Hafenarbeiten, Erdarbeiten, Eisenbahnarbeiten usw.

Neues aus aller Welt

Erdbeben und Unglücksfälle

Die Erdbebenwarte Hohenheim teilt mit: Sonntag morgen 3 Uhr 49 Min. 28 Sek. begannen die hiesigen Erdbebeninstrumente ein starkes Erdbeben von etwa vier Minuten Dauer aufzuzeichnen, dessen Herd in einer Entfernung von 1350 Kilometer liegt und in Süditalien (Calabrien) zu suchen ist. Um 4 Uhr 14 Min. 13 Sek. wurde ein Nachbeben von derselben Erdbebenwarte aufgezeichnet, etwa $^1/_{10}$ so stark wie das vorangegangene Beben.

*

Das nördliche Südslawien wurde Sonntag früh von einer Reihe von Erdstößen heimgesucht. Der erste Stoß wurde um 3¾ Uhr registriert und dauerte neun Sekunden. Im ganzen wurden 23 Stöße gezählt. Der Herd des Bebens liegt sechzig Kilometer südwestlich von Belgrad. Menschenverluste sind nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen. Der Sachschaden ist gering.

Meldungen über die Wirkungen dieses Bebens liegen vorläufig nur aus Jugoslawien vor. Danach wurde dort und insbesondere in Belgrad um die von der Erdbebenwarte gemeldete Zeit ein starkes Erdbeben verspürt. Die Bevölkerung wurde aus dem Schlaf geweckt und stürzte, von einer Panik ergriffen, auf die Straßen. Am Nachmittag folgten weitere 36 Erdstöße, so daß noch mit weiteren Beben gerechnet wird. In Belgrad sind Schornsteine eingestürzt und zahlreiche Häuser beschädigt worden.

Auch das Gebäude des Auswärtigen Amtes soll starke Risse im Mauerwerk zeigen. Am stärksten betroffen sind nach den vorliegenden Meldungen die Gebäude an der Donau.

*

Aus Nassau meldet Wolff: In dem benachbarten Dorf Pohl kam das Auto des Grafen Wolf von Metternich aus Neuwied ins Schleudern, überschlug sich und fiel in eine Schar spielender Kinder. Zwei Kinder erlitten Schädelbrüche und andere Verletzungen. Unter dem vollständig zertrümmerten Wagen wurde der Baron von Ronberg tot, seine Frau schwerverletzt aufgefunden. Der Chauffeur trug Schnittwunden im Gesicht davon, Graf Metternich, der den Wagen führte, blieb unverletzt.

Mißglückte Ozeanflüge. Das ungewisse Schicksal der von Paris aufgestiegenen Flieger Nungesser und Coli erinnert an die bisherigen Versuche von Ozeanüberquerungen mit dem Flugzeug. Es handelt sich dabei um folgende Namen: 1919: 8.—31. Mai: Neuyork—Lissabon, Flieger Read (Amerika); 1919: 14.—15. Juni: Neufundland—Irland, Alcock und Brown (England); 1923: 30. März—5. Juni: Lissabon—Rio de Janeiro, Sacadura, Cabal und Continho (Portugal); 1926: 22. Januar bis 10. Februar: Palos (Spanien)—Buenos-Aires, Franco und Alda (Spanien); 1927: Februar: Afrikanische Küste—Südamerika, de Pinedo (Italien); 1927: März Afrikanische Küste—Südamerika, Sarmento Bieres (Portugal).

Wenn der Bischof reist . . .

Vor ein paar Tagen, als noch nicht die Eismänner der sommerlichen Hitze ein jähes Ende bereitet hatten, arbeiteten in der Eisenbahnstation Linz einige Arbeiter auf dem Geleise. Sie hatten, wie es überall gemacht wird, ihre Hemden, die ihnen schon am Leibe klebten, abgelegt. Das ist selbst in Linz nichts Außergewöhnliches. Um so mehr waren sie erstaunt, als auf einmal der Herr Inspektor, der als Freiheitlicher bekannt ist, kam und den Arbeitern erklärte, sie müßten entweder das Hemd oder den Rock anziehen, weil die Vorübergehenden an den nackten Oberkörpern Anstoß nehmen könnten. Natürlich glaubte jeder, daß das nur ein schlechter Witz des Verwalters sein könne, dem es ja noch nie zuvor eingefallen war, so etwas zu verlangen. Sie ließen sich also gar nicht in ihrer Arbeit stören. Aber nach einer Weile kam der Inspektor wieder, regte sich furchtbar auf, daß sein Befehl nicht befolgt worden war, und verlangte, daß nun sofort die braunen Leiber unter den dazugehörigen Hemden verschwinden müßten. Die Arbeiter verstanden zwar jetzt nicht besser als zuvor, warum denn der Herr heute den Anblick eines Oberkörpers gar nicht vertragen könne, aber es blieb ihnen schließlich nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Sehr bald erfuhr man des Rätsels Lösung. Um 12,20 fuhr Seine Eminenz der Herr Bischof von Linz nach Neumarkt. Wenn er die nackten Rücken gesehen hätte, wäre gewiß ein großes Donnerwetter über die Bahnverwaltungsbeamten und schließlich über den armen Verwalter niedergegangen, der für die Arbeit verantwortlich war. Und wenn er dem Herrn Bischof dann etwa vorgeschlagen hätte, er solle doch selbst einmal an einem Sommertag solche Arbeit verrichten, ohne sich der Kutte, des Rockes und des Hemdes zu entledigen, so hätte er noch viel weniger auf Verständnis rechnen dürfen. Denn eher überzeugt man den Bischof von Linz davon, daß bei Arbeit und Sport nur leichte Kleidung am Platze ist, als daß man ihn dazu brächte, sich auch nur vorzustellen, daß er jemals etwas arbeiten sollte. Das wäre nicht nur ein Verstoß gegen die göttliche Kleiderordnung, das wäre ja geradezu Herabwürdigung einer Einrichtung der katholischen Kirche!

(Wiener Arbeiterztg.)

Weitere Verheerungen des Mississippi. Der größte Teil des amerikanischen Staates Louisiana steht nunmehr unter Wasser. Das einst blühende Land bildet einen einzigen See von 300 englischen Meilen Länge und 100 Meilen Breite. In den letzten Tagen ist wiederum eine weitere Million Hektar Ackerland überschwemmt und Tausende von Farmen vernichtet worden.

Betrügerische Sparkassenbeamte. Die Spar- und Girokasse der Stadt Wittstock (Brandenburg) hat durch Unregelmäßigkeiten und Dienstverfehlungen ihrer beiden leitenden Sparkassenbeamten Kirchner und Amelung einen Schaden von rund einer halben Million Reichsmark erlitten. Die Verfehlungen der beiden Beamten wurden bei einer Revision aufgedeckt. Sie haben eigenmächtig Bardarlehen gewährt und durch unrichtige Buchungen ihr Vorgehen verschleiert.

Sozialdem. Verein Lübeck

Dienstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

1. Kassenbericht
2. Bericht vom Bezirksparteitag
3. Die Anträge zum Parteitag
4. Mitteilungen des Vorstandes

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches
Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand**

Nach dem Lübecker Schülerheim Munsterlager

sind — wie uns geschrieben wird — am Montag morgen die beiden ersten Klassen, etwa 60 Kinder, unter Führung ihrer Klassenlehrer und zweier Begleiter abgereist. Schon ein paar Tage vorher hatten einige Herren von der Vereinigung für Schülerwanderungen (VSL.) sich nach Munster begeben, um Küche, Schlafsäle und Tagesraum wohnlich einzurichten. Zur Ausstattung hat die Hamburg-Amerika-Linie drei große gerahmte Bilder und einen künstlerischen Wandkalender gestiftet. Sicherlich wird man sich in Lübeck durch dies gute Beispiel nicht beschämen lassen; sollte aber jemand sich darüber den Kopf zerbrechen wollen, was etwa gestiftet werden könne, so sei um Unheil zu verhüten gesagt, daß das Lübecker Schülerheim so ziemlich alles — sogar Geld — gebrauchen kann. Es ist nämlich nur ein Teil der vom Staate erbetenen Beihilfe gewährt worden, sodaß eine Beschränkung in der Belegung des Heims erfolgen muß. Während der Monate Mai bis Mitte September werden, mit Ausnahme der Sommerferien, je 2 Schulklassen alle 14 Tage abwechselnd hinausgehen. Für den Herbst aber reicht das Geld nicht mehr, sodaß verschiedene Klassen zurückbleiben müssen. Man male sich die Enttäuschung der davon Betroffenen aus, meist Kinder, die sonst keine Reisen machen können. Im schönen Julimonat wird die V. S. L. versuchen, gemischte Gruppen aus allen Schulen zu bilden und hinauszuschicken, für die jedoch der Staat keine Unterstützung gewähren kann. Eltern, welche ihre Kinder in den Sandsteinen auf einen halben Monat nach Munsterlager schicken wollen, werden etwa 20 RM. alles in allem zahlen müssen, ein für das Gebotene immerhin noch konkurrenzlos billiger Preis.

Die Begeisterung, welche alle Beteiligten dem neuen Sammel-Schulheim entgegenbringen, und die unermüdliche Tatkraft, mit der allen Widerwärtigkeiten zum Trotz der V. S. L. dieses moderne Erziehungswerk gefördert hat, lassen hoffen, daß das Unternehmen mit Erfolg gekrönt und späterhin weiter ausgebaut wird.

B—dt.

Zu den Elternratswahlen in Moisling

Aus dem Jahresbericht des Elternrats

Heute, Montag, den 16. Mai, beginnen hierorts die Elternratswahlen. Der bisherige, ausschließlich aus Sozialdemokraten bestehende Elternrat hat in einem Jahresbericht Rechenschaft über die im ersten Jahre geleistete Arbeit abgelegt. Schon die Angaben über den Schriftverkehr (73 herausgehende Schriftstücke, 56 Eingänge) lassen erkennen, daß sich der Elternrat in rührriger Weise für das Wohl der Schule eingesetzt hat. In bezug auf Kirche und Schule erreichte der Elternrat die Loslösung des Kirchenchors aus dem Schulorganismus. Des weiteren wurde die Oberschulbehörde veranlaßt, das Ausfallen von Unterrichtsstunden zugunsten des Konfirmandenunterrichts der evangelisch-lutherischen Religionsgesellschaft zu unterbinden. Beschwerden über das Erholungsheim Berlingen i. d. Schweiz zogen eine Informationsreise des Elternratsvorsitzenden in die Schweiz nach sich. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde seinerzeit in einem größeren, aufklärenden Artikel durch den Volksboten der Oeffentlichkeit übergeben. Um das Gemeinschaftsleben an der Schule zu heben, sorgte der Elternrat für die Einführung eines Schulfestes. Die Durchführung und restlose Teilnahme der Kinder ermöglichte der Elternrat durch eine umfangreiche Geldsammlung in der Bevölkerung und Vermittlung von Spenden (Kuchen, Laternen) und Vermittlung von Marschmusik. Auf Drängen des Elternrats wurde auch für eine würdige Entlassung der Konfirmanden und Konfirmandinnen durch eine entsprechende Feier Sorge getragen. Aufklärungsarbeit wurde durch Vortragsveranstaltungen für die Elternschaft über Berufsberatung und Zeugnisfragen geleistet. Seine Einflußmöglichkeiten machte der Elternrat in besonders umfassender Weise bei der Bewilligung und zeitgemäßen Einrichtung des Schulum- und -anbaues geltend. Er unternahm ferner Schritte zur abermaligen Durchführung der Schulspeisung für bedürftige Kinder. Eine weit über den Rahmen der eigenen Schule hinausgehende Frage, die Ausgestaltung der Verfassungsfeier zu einer großzügigen Verfassungsfeier für alle Lübecker Schulen beanspruchte besondere Bemühungen. Nach Ablehnung durch die Oberschulbehörde wandte sich der Elternrat dieserhalb an den Senat, dessen Entscheidung noch aussteht. Erfreulicherweise unterstützte der Hamburger Schulsenator diese Bestrebungen durch geeignetes Material. Schon dieser Auszug aus dem Tätigkeitsbericht des Elternrats läßt erkennen, daß mit großem Eifer an der umfangreichen Aufgabe, das Wohl der Schule zu fördern, gearbeitet worden ist. Der bisherige Elternrat gibt sich der Hoffnung hin, daß auch das kommende Jahr eine ähnliche segensreiche Tätigkeit ermöglicht. An der Elternschaft liegt es, bei den Wahlen in dieser Woche dafür zu sorgen, daß die Zusammensetzung des Elternrats in diesem Schuljahr eine ebenso wirksame Arbeit gewährleistet wie bisher.

Gemeinderatswahl im Lübecker Landgebiet

Am gestrigen Sonntag waren gesetzlich im ganzen Landgebiet die Gemeinderatswahlen fällig. Gewählt wurde allerdings nur in wenigen Orten, da in einer großen Zahl von Dörfern im Wege der Verhandlung ein Resultat erzielt wurde, mit dem wir voll zufrieden sein konnten.

Die Bauern wußten wohl, daß der Ruck nach links doch unaufhaltsam vorwärts geht und räumten den Arbeitern bereitwilligst die von ihnen beanspruchten Sitze ein, in einzelnen Gemeinden (z. B. Niendorf i. L.) sogar die absolute Majorität. Wie gut sie daran taten, zeigte sich dort, wo trotzdem gewählt wurde. Typisch ist das uns bereits vorliegende Ergebnis aus Dummersdorf, wo bisher eine bürgerliche Mehrheit im Gemeinderat durchaus nicht im Sinne der Allgemeinheit regierte.

Der Erfolg ist denn auch ein überwältigender Sieg der Sozialdemokratie. Es erhielten von insgesamt 305 abgegebenen Stimmen

Liste 1 (Sozialdemokraten)	203 Stimmen
Liste 2 (Dorfbund)	55 Stimmen
Liste 3 (Siedlergemeinschaft Kunze)	45 Stimmen

2 Stimmen waren ungültig.

Dies Ergebnis stellt die Quittung dar für die vortreffliche Arbeit unserer beiden schon im bisherigen Gemeinderat tätigen Genossen Peeck und Krage, die wir zu diesem Vertrauensvotum aufs herzlichste beglückwünschen.

Nach vorläufiger Berechnung werden sich die Sitze im Gemeinderat wie folgt verteilen: 7 Soz., 2 Dorfbd., 1 Siedlergemeinschaft.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Die Verordnung über die Arbeitszeit. Im Verlage der Arbeiterkammer Bremen ist eine handliche und übersichtliche Zusammenstellung der Texte der drei geltenden Arbeitszeitverordnungen in neuester Fassung und der Ausführungsbestimmungen erschienen. Der Verkaufspreis des Heftchens beträgt 20 Pfg. und Gewerkschaften erhalten bei größeren Bestellungen einen Rabatt von ca. 35 bis 45 Prozent des Verkaufspreises.

Der chinesischen Freiheitsbewegung in ihrem Ursprung geht in Heft 8 der „Urania" K. A. Wittfogel nach durch die Schilderung der Entwicklung Sun Yat Sens. Professor Cornel Schmidt gibt packende Begleitworte über seine **Insektenbeobachtungen im Garten** zu selbst gesammelten Natururkunden aus dem Kleintierleben. **Die Halligen Nordfrieslands** beschreibt in Wort und Bild H. Hoffmann, Schleswig. Zum erstenmal wird ein Ausschnitt aus der **Insel der Tiere** im neueröffneten Moskauer Zoo gezeigt. Auf in den Tropen neuentdeckte Großtiere weist Willi Ley hin. In der Abteilung „Allerlei Wissenswertes" wird neben anderen die Frage, ob eine Fahrt nach dem Mond möglich ist, technisch geklärt. Soziale Wanderungen durch das **mitteleuropäische Wasserstraßennetz, in die dänischen Arbeiterhochschulen** und schöne Bilder aus der **Lüneburger Heide** folgen. Im Beiblatt „Der Leib" wird ein Ausflug in die Geschichte der Anatomie zu den ersten Leichenöffnungen unternommen. Prof. W. Kautzsch prüft neue Lehren der Menschheitsentwicklung. Zu wärmerer Jahreszeit werden Regeln über das Sonnenbaden aufgestellt. — Das Einzelheft der „Urania", Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, kostet 40 Pfg., der Abonnementspreis für die Ausgabe A (3 Hefte und eine broschierte Buchbeigabe) stellt sich pro Vierteljahr auf 1,60 RM., für die Ausgabe B (3 Hefte und eine in Ganzleinen gebundene Buchbeigabe) auf 2,25 RM. Probehefte für Interessenten liefert die Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena.

OVERSTOLZ DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

ALLES FÜR DEN TABAK

OVERSTOLZ

ist seit zwei Jahren die meistgerauchte 5 Pfennig-Zigarette in Deutschland. Ihr Verbrauch hat sich seither immer mehr gesteigert, sodass Overstolz heute bei weitem die verbreitetste aller deutschen Marken ist - wahrscheinlich sogar die meistgerauchte Orientzigarette der ganzen Welt.

Vier Hauptursachen liegen dem zu Grunde:

1

GÜNSTIGER EINKAUF

Jeder Einkauf grosser Warenmengen birgt bekanntlich seine Vorteile. Unsere Rohtabakzentrale hat allein aus den Distrikten Mazedoniens und Thraziens über 4 Millionen Kilo der letzten Ernte gekauft; wir waren somit - nächst Amerika - der grösste Käufer dieser edlen Provenienz. - Was wir im Grosseinkauf am Preise ersparten, legten wir in einer um so besseren Tabakqualität an.

2

RATIONELLE FABRIKATION

Die *OVERSTOLZ* Zigarette entsteht in Spezialfabriken, deren Betriebseinrichtungen durch die Herstellung nur einer Marke im Grossen wirtschaftlich ausgenutzt wurden und eine gute fachmännische Arbeit gewährleisten.

3

SPARSAME VERPACKUNG

Wir sparen an der Ausstattung soweit wie möglich und vermeiden jeden Luxus, der die Qualität beeinträchtigt. Die Packung gilt uns nur als notwendiger Schutz, um die Zigarette so in die Hand des Rauchers zu bringen, wie sie die Fabrik verlässt.

4

KLEINER NUTZEN

Wir begnügen uns selbst mit einem denkbar geringen Nutzen, denn der grosse Umsatz bringt uns auch bei kleinerer Verdienstspanne noch ausreichenden Gewinn.

Weil wir jede so erzielte Ersparnis darauf verwenden, immer noch bessere Tabake zu kaufen, deshalb ist die Overstolz so volkstümlich,

DESHALB IST SIE SO GUT

Haus Neuerburg
•O•H•G•

In unserem Verlag erschien soeben das „BUCH VOM TABAK" von Rob. Cudeli.
Das Werk ist zum Preise von 6.— RM. durch den Buchhandel zu beziehen. (Auslieferung durch Poeschel & Trepte, Leipzig C 1)

ALLES FÜR DEN TABAK · OVERSTOLZ SO GUT · NUR TABAK ZIEHT DEN TABAK · OVERSTOLZ DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Sozialdemokratische Frauengruppe. Am Mittwoch, dem 18. d. M., abends 7½ Uhr, findet im Gasthof „Transvaal" unsere Monatsversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung statt; anschließend gemütliches Beisammensein. Es ist Pflicht jeder Genossin, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Hansestädte

Hamburg. Massagesalons als Kupplerquartiere. Beamte der Kriminalinspektion nahmen in diesen Tagen eine Ueberholung der in der inneren Stadt gelegenen Salons vor, deren Ergebnis das schärfste Zufassen der Polizei rechtfertigt. Kuppelquartiere allerschlimmster Art, die als Massage- bzw. Handflegesalons bezeichnet waren, wurden ausgehoben. Es wurde festgestellt, daß die in diesen „Salons" als „Assistentinnen" tätigen jungen Mädchen zur gewerbsmäßigen Unzucht angehalten wurden und daß in einigen „Betrieben" eine regelmäßige Buchführung stattfand. Die Inhaberinnen der Salons ließen sich 50 Prozent der Einnahmen der von der Unzucht lebenden Mädchen geben, es wurde ordnungsmäßig abgerechnet. Festgestellt wurde auch, daß Mütter ihre eigenen Töchter verkuppelt hatten.

Hamburg. Ein Todesurteil. Auf der Anklagebank des Schwurgerichts saß der 1894 in Finnland geborene Seemann Theodor Bitter, weil er am 27. Dezember 1926 die Kontoristin Christensen vorsätzlich und mit Ueberlegung tötete, weil er, um sich der Ergreifung auf frischer Tat zu entziehen, die ihn verfolgenden Polizeibeamten und einen Studenten zu töten versuchte und weil er von 1923 bis 1926 an Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Als Bitter 1920 nach Hamburg kam, wohnte er mit kurzer Unterbrechung bei Frau Christensen. Sobald er die 6 Jahre ältere Frau Christensen kennenlernte, entwickelte sich ein Verhältnis, ebenso mit einer Frau K. in der Zeit, in der er bei ihr wohnte. Das Verhältnis mit Frau Ch. zeitigte Folgen, die 1920 beseitigt und 1921 durch Urteil wegen Abtreibung mit 6 Monaten bestraft wurden. Die Ehe der Chr. wurde später geschieden. Die Kinder blieben bei der Mutter. Drei Jahre lang verging sich Bitter an zwei der drei Töchter, ohne daß die Mutter etwas davon bemerkte. Als sie im Herbst 1926 Verdacht schöpfte, fand sie nach Befragen der Kinder ihre Vermutungen bestätigt. Da sie unterdessen ein anderes Verhältnis eingegangen war, reifte in ihr der Entschluß, sich, da sie auch verprügelt wurde, endgültig von Bitter zu trennen. Nach eigenen und andern Aussagen galt B. als jähzornig, roh und gewalttätig. Er will in Finnland einen Polizisten erschossen haben. Frau Chr. war auch der Meinung, daß Bitter, bereits im Jahre 1923, als sie sich mit ihm erzürnt hatte, auf sie geschossen habe. Im Jahre 1920 hatte B. in der finnischen Mission in angetrunkenem Zustande den ihn zur Ruhe auffordernden Pastor mit einem Messer in den Rücken gestochen. Die letzte Reise hat Bitter auf einem schwedischen Dampfer gemacht. In St. Nazaire musterte er ab, fuhr mit der Bahn über Paris, Köln nach Hamburg und besuchte sofort Frau Chr. Sie versprach ihm, von seinem Sittenverbrechen keine Anzeige zu erstatten, wenn er ihr keine Hindernisse für endgültige Trennung und Verheiratung mit dem neuen Verhältnis in den Weg legen wolle. Am 26. Dezember feierte er das Weihnachtsfest bei einem Ehepaar, dem er sein Leid klagte, daß er von seinem Mädchen verstoßen worden sei, daß es sich einen andern angeschafft habe. Er ging dann mit der 17jährigen Tochter des Hauses fort, um die Frau Chr. zu suchen. Da er sie nirgends fand, tröstete er sich bei der 17jährigen. Am andern Morgen kaufte er sich einen Revolver mit der Absicht, die Frau Christensen zu erschießen, da er sich von seinem Mädchen nicht betrügen lasse. Als auf wiederholtes Auffordern Frau Chr., die in der Mittelstraße wohnte, in der Tür erschien, schoß der Angeklagte sofort los. Der Schuß traf die Unglückliche in die Brust und hatte den unmittelbaren Tod zur Folge. Im Untersuchungsgefängnis hatte sich B. sieben Stiche mit dem Brotmesser beigebracht, um Selbstmord zu begehen. Ernste Verletzungen der Lunge sind das Ergebnis des Versuchs geworden. Der Angeklagte wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt und zum lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen des Sittenverbrechens, versuchten Totschlags und unerlaubten Waffenbesitzes zu 7 Jahren Zuchthaus.

Filmschau

Stadthallen-Lichtspiele. Es ist also doch so im Kino, wie es im Leben nicht ist. Und weil recht viele gute Menschen das ihnen Zusagende im Leben vermissen, strömen sie, wie am Sonntag, in ungeheuren Massen ins Kino und lassen sich dort das Ersehnte im Bilde vorzaubern. In der Welt des Scheines kann jedes Ding nach Lust und Laune gemodelt werden, erst recht, wenn ein Romanvielschreiber wie Schirokauer den Text verfaßt. Für ihn sind die sozialen Gegensätze dazu da, um mit gütigem Herzen übertüncht zu werden. So kommt auch die arme, kleine Colombine aus der dunstigen Bildschnitzerwerkstatt in gutbürgerliche Kreise, auf die bayrischen Alpen und in Ballsäle der mondänen Welt. Zwischendurch läßt sie sich von einem deklassierten Jüngling so quasi vergewaltigen und findet schließlich doch noch den Rechten, wenn auch der arme Uhrmacher nebenan in Liebesleid verschmachtet. Bescheidene Armut, gespickt mit heiteren Textzeilen, wechselt in ununterbrochener Folge mit der Zurschaustellung bürgerlichen Lebens und seinen nebenherlaufenden Annehmlichkeiten. Sehr gut sind die Szenen in den Alpen getroffen, und auch die Faschingsbälle sind nicht ohne Reiz. Das Publikum amüsierte sich in seiner ganzen Harmlosigkeit über den Zitatenschatz, den der ulkige Lumpensammler und Hausgenosse im Munde führte. — Der zweite Film: Paris bei Tag und Nacht, entfleucht der kritischen Feder. Er ist ganz auf simple Unterhaltung eingestellt, hat als Unterlage eine spleenige Cooksche Reisegesellschaft, von der sich einzelne in der Seinestadt abtreiben lassen und ihr Vergnügen auf eigene Faust suchen. Es ist auch danach. Soll etwa eine Lehre daraus gefolgert werden, dann die: schließe dich bei deinen Reisen keiner Hammelherde an. — Das Beiprogramm zeigt bekannte Boxer bei ihrem täglichen Training und die Deuligwochenschau gibt sich Mühe, dem gegenwärtigen Reichspräsidenten das an Bildstreifen in überreichem Maße zur Verfügung zu stellen, was sie dessen Vorgänger vorenthalten hat.

d.

Schauburg. Es ist bedauerlich, wenn immer wieder festgestellt werden muß, wie groß anscheinend noch der Mangel an guten Lehrfilmen und an solchen ist, die der Jugend mit gutem Gewissen vorgeführt werden könnten. So blieb wohl nichts anderes übrig, als in ein Programm, das Jugendlichen zugänglich ist, einen großen Indianer-Film einzufügen. Lederstrumpf steht wieder auf und mit ihm in den Bildern wie in den reichlichen Zwischentexten die Huronen und Delawaren, „Wildtöter" und die „Hohe Tanne", Marterpfahl und Skalpierung, die Squaw und der Mokassin. Trotz der interessanten Landschaftsbilder und mancher guten Einzelleistung der Hauptdarsteller hätte man gerade den Jugendlichen einen wertvolleren Gegenstand der Begeisterung gewünscht als die 10-Pfg.-Indianergeschichten. — Unter einem anderen Titel wurde das, was Charlie Chaplin in einer Bank erlebt, vor kurzem bereits in einem neuen Theater gezeigt. Diesmal heißt das Erlebnis „Der vorletzte Mann"; weshalb, bleibt rätselhaft. Daß gelacht, herzlich gelacht wurde, versteht sich von selbst. — Den gleichen Lacherfolg hatte Max Linder in den „Flitterwochen". Nur schien es, als hätte der Autor nicht rechtzeitig den Schluß finden können, so daß peinliche Längen entstanden. — Daß die „Trianon-Wochenschau" sich den „Aufmarsch der 100 000" nicht entgehen ließ, war vorauszusehen.

u.

Auf zum Parteitag in Kiel

Anläßlich des Parteitages in Kiel findet am Sonntag, dem 22. Mai eine politische Heerschau statt. Vorstand und Ausschuß sowie Mitgliederversammlung haben die Beteiligung beschlossen. Wir rufen die Mitgliedschaft zur Teilnahme auf.

Die Fahrtkosten mittels Sonderzuges betragen 3,60 RM.

Karten sind bis Mittwoch, den 18. d. M. erhältlich:

1., 2., 3., 4. Distrikt bei Ziehe Wahmstraße, Leismann, Burgtor, Weingärtner, Markthalle Stand 10 und Marlesgrube 42, und im Parteisekretariat, Johannisstraße 48 I.
5. Distrikt: K. Lüth, Hüxtertor-Allee 43.
5a Distrikt: P. Hahne, Am Klosterhof.
6. Distrikt: W. Wegner, Virchowstraße 5.
7. Distrikt: G. Stark, Hansastraße 160.
7a Distrikt: W. Beckmann, Töpferweg 10.
8. Distrikt: im „Landhaus", Fackenburger Allee.
9. Distrikt: bei Storch, Friedenstraße 43.
10. Distrikt: im „Polierkrug", Schwartauer Allee.
11. Distrikt: bei Lubberich, Lange Reihe 18.
11a Distrikt: bei Kollien, Karlshof, Jungbrunnen.
12. Distrikt: bei Werner, Werderstraße 17/19.
Kücknitz: bei Maier, Eisenstraße 161.
Siems: bei Reitzel, Siemser Landstraße 30.
Schönböcken: bei Groth, Hauptstraße 25.
Moisling: bei Alb. Reppenhagen (Konsumverein).

Alles weitere wird Montag, den 16. d. M. bekannt gemacht.

Das Parteisekretariat.

1 Dose Probat-Glanzfarg-Bohnermasse gratis zur Probe erhalten Sie von Dienstag bis Donnerstag beim Einkauf von RM 4.— in Artikeln zum Großreinmachen: **Fensterleder, Bürstenwaren, Feudel, grüne Seife, Cremefarbe, Möbelpolitur usw. usw.** 7127

Sand-Kongshue, gegenüber dem Rathaus

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48. Telephon 22448.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Schönböcken. SPD. Mittwoch, den 18. ds., abends 8 Uhr, im „Landhaus": Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Scharp über Jugendbewegung und Jugendarbeit. 2. Verschiedenes.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Metallarbeiter-Jugend! Alle Kollegen, die Pfingsten mit auf die Tour nach dem Sachsenwald wollen, müssen sich bis Donnerstag bei dem Koll. Beyer oder Plath anmelden. Unkostenbeitrag höchstens 3 Mark.

Baugewerkschaft Lübeck „Jungvolk vom Bau". Versammlung am Dienstag, dem 17. Mai, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Wegen wichtiger Angelegenheiten ist das Erscheinen aller notwendig.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der erwartete Witterungsumschwung ist eingetreten. In der vergangenen Nacht kam unser Gebiet in den Bereich eines Ausläufers des im Raume zwischen Island und Schottland gelegenen Tiefdruckwirbels und befindet sich zurzeit noch unter seinem Einfluß. Nur von kurzer Dauer wird die Wetterbesserung nach dem Vorüberzug dieser Störung sein, da vom Westen her neue kräftige Ausläufer folgen.

Wahrscheinliche Witterung am 16. und 17. Mai

Mäßige bis frische Winde aus Süd bis West, zeitweilig bis Südost zurückdrehend, Regenfälle, wechselnde Bewölkung, vielfach Dunst oder Nebel, weitere langsame Erwärmung.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

14. Mai

D. Brunla, Kapt. Arndtsen, von Hamburg, 1 Tg. — M. Marta Christine, Kapt. Tiedemann, von Kopenhagen, 2 Tg. — D. Helgoland, Kapt Möller, von Holtenau, 20 Std. — M. Janette, Kapt. de Boer, von Wismar, 7 Std. — M. Hermann, Kapt. Mortensen, von Burgstaaken, 4 Std. — M. Elida, Kapt. Olsson, von Warnemünde, 1 Tg. — M. Margrethe, Kapt. Jansen, von Assens, 1 Tag.

15. Mai

D. Svanen, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen, 12 Std. — D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Gothenburg, 3½ Tg. — M. Stina, Kapt. Johansson, von Hadersleben, 2 Tg. — M. Johanne, Kapt. Johansen, von Kopenhagen, 4 Tg. — M. Faders Minde, Kapt. Johansen, von Halmstad, 2 Tg. — M. Söstrene, Kapt. Asmussen, von Stevens, 1 Tg. — S. Gerda, Kapt. Andersson, von Karlshamn, 3 Tg. — M. Norden, Kapt. Holm, von Korsör, 2 Tg. — M. Svea, Kapt. Olsson, von Flensburg, 1 Tg. — S. Fina, Kapt. Rundberg, von Lysekil, 3 Tg. — D. Rhenania, Kapt. Raabe, von Näsjö, 3 Tg. — S. Secundus, Kapt. Sawitzki, von Halmstad, 15 Tg. — M. Sophie, Kapt. Sörensen, von Kjöge, 1 Tg. — M. Carla, Kapt. Paulsen, von Burgstaaken, 8 Std. — M. Merimia, Kapt. Kolka, von Wiborg, 6 Tg.

16. Mai

D. St. Lorenz, Kapt. Lange, von Riga, 3 Tg. — M. Polarstjernen, Kapt. Konef, von Marstall, 1 Tg. — M. Lizie, Kapt. Petersen, von Halmstad, 2 Tg. — M. Polarstern, Kapt. Pump, von Ueckermünde, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe

14. Mai

M. Freuby, Kapt. Olausson, nach Gothenburg, Salz. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. F., Stückgut. — M. Else, Kapt. Nyttere, nach Hudiksvall, Salz. — M. Hans Voß, Kapt. Voß, nach Fredericia, Salz. — M. Olof, Kapt. Jönsson, nach Skoghall, Glaubersalz. — M. Frieda, Kapt. Schuldt, nach Fgängriken, Glaubersalz. — D. Mira, Kapt. Willberg, nach Helsingfors, Stückgut. — M. Alma, Kapt. de Buhr, nach Danzig, Weizen. — D. Finland, Kapt. Lindström, nach Abo, Stückgut. — D. Nisson, Kapt. Gustafsson nach Gothenburg, Stückgut. — D. Gefion, Kapt. Elmen, nach Stockholm, Stückgut. — M. Sarri, Kapt. Peltonen, nach Raumo, leer. — D. Brunla, Kapt. Arntsen, nach Oslo, Stückgut. — D. Gothenburg, Kapt. Möller, nach Königsberg, Stückgut. — D. Nordstern, Kapt. Heinrich, nach Gefle, Roheisen und Walzdraht. — D. Komet, Kapt. Thiede, nach Stockholm, Stückgut.

15. Mai

D. Ascania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — M. Mathilde, Kapt. Koppelmann, nach Rostock, leer.

16. Mai

M. Ellen, Kapt. Nielsen, nach Hals, Briketts. — M. Clasiena, Kapt. Steenstra, nach Aarhus, Briketts. — M. Primula, Kapt. Asmussen, nach Vejle, Salz. — M. Emma, Kapt. Pielegaard, nach Norresundby, Gipssteine. — M. Fremad, Kapt. Lockenwitz, nach Aerö, Briketts. — S. Alfa, Kapt. Hansen, nach Norresundby, Gipssteine. — M. Eirene, Kapt. Jörgensen, nach Kopenhagen, Briketts.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 722, Westphäling, Lübeck, 165 To. Stückgüter, von Hamburg. — Nr. 495, Albrich, Merschnitz, 768 To. Steinsalz, von Merschnitz. — Nr. 41, Erxleben, Hamburg, 401 To. Leinsaat, von Hamburg. — Kohlenschute Wilhelm Stühff, Lübeck, leer, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Motor-Ewer Hans Hinrichs, Haack, Drochtersen, 50 To. Bauholz, nach Drochtersen. — Nr. 763, Schröder, Lauenburg, 66 To. Stückgüter, nach Hamburg. — Nr. 581, Hesse, Nienburg, leer, nach Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luickhardt.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Farben — Lacke — Oele
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

betr. Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden

Alle, die am 16. Mai d. Js. keine oder keine ausreichende Wohnung haben, aber eine solche begehren, werden hierdurch aufgefordert, sich Anfang nächster Woche, d. h. am 16. oder 17. Mai d. Js. die vom Reich vorgeschriebenen Meldebogen beim Wohnungsamt, bei einer Polizeistation oder bei der Behörde für Travemünde oder bei ihrem Gemeindevorsteher abzuholen und sie an die gleiche Stelle bis zum Montag, dem 23. Mai d. Js. einschl. ausgefüllt wieder abzuliefern. Wer als Wohnungssucher bereits in die Wohnungsliste eingetragen ist und die Ausfüllung des Meldebogens unterläßt, kann in den Listen des Wohnungsamts gestrichen werden.

Wissentlich wahrheitswidrige Beantwortung der Fragen wird mit Geldstrafe bis 10 000 Rm. bestraft.

Lübeck, den 13. Mai 1927

Das Wohnungsamt

Wohnungszählung

Alle Hausbesitzer oder deren Vertreter und alle Wohnungsinhaber, die keine Vordrucke für die Reichswohnungszählung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich sofort in unserem Bureau Mengstraße 4 (Fernruf 22 931) zu melden. **Die ausgefüllten Zählpapiere sind zum Abholen bereit zu halten.** Wer die Listen nicht rechtzeitig zurückliefert, setzt sich Unannehmlichkeiten und eventl. auch Strafen aus.

Das Statistische Landesamt.

Bekanntmachung

Es wird darauf hingewiesen, daß das Aufstellen von Bänken bei Gräbern auf den Friedhöfen ohne Genehmigung des Friedhofinspektors nicht gestattet ist. Anträge sind an den Friedhofsinspektor (Vorwerker Friedhof) zu richten.

Lübeck, den 10. Mai 1927.

Die Friedhofsbehörde.

Nichtamtlicher Teil

Heinrich Orbahn
Paula Orbahn
geb. Cruel
Vermählte
Lübeck, den 14. Mai 1927

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und die überaus zahlreichen Blumenspenden sagen herzl. Dank D. O.

Markthallen-Verein (E. V.)
Am 11. Mai verstarb unser Kollege
Karl Speckmann
Er war allezeit ein eifriger Förderer unseres Vereins. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Dienstag vorm. 8.45 Uhr von der Burgtor-Kapelle aus statt.

1 leer. Zimmer z. verm. Ringstettenweg 19

Zwei leere Zimmer zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Gut erhalt. Grude zu verkaufen Heinrichstr. 2, Hinterhaus

Nur von 3—7 Uhr Sonnabend 15 ℳ Schüsselbuden 16, I

Verl. Sonntag abend v. Blinden Alteneiche mit Hemdt, 22 ℳ u. Schlüsseln, u. Bahnh. bis Mauer. Abzug. Bel. Kinderheim, An der Mauer 144

Ges. für sof. ein Junge d. Ost. d. Schule verl. hat, u. d. Lande z. Kühehüten. Näh. Werderstr. 15, I. 7155

Bohnenstangen billig. Düvekenstr. 1—3 Tel. 23377.

Tapeten billig Engelsgrube 49 7128

29/255. Preußisch-Südd. Klassenlotterie
Ziehung 2. Klasse
Mittwoch und Donnerstag
Staatliche Lotterie-Einnahme **JANSEN** Fernruf 29529 Johannisstraße 18